

Werk

Titel: Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik

Autor: Tobler, A.

Ort: Halle

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0011 | log75

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.

Neue Reihe.

I.

Soll ein Herausgeber altfranzösischen Textes ein überliefertes *pieca* in dieser Gestalt auch drucken, höchstens durch die zugefügte Cedille heutiger Schreibweise angenähert (*pieça*) oder allenfalls noch mit einem Accent ausgestattet, der dann wohl der Akut sein wird, wie ihn das neufranzösische Wörterbuch dem veralteten, aber immer noch mitgeführten Ausdrucke giebt (*piéça*)? Oder soll er *piec'a*, *pieç'a*, *pièc'a* schreiben? Es geschieht jetzt wohl meistens das letztere, und mit gutem Fuge. In der That wird die ältere Zeit noch ziemlich deutlich empfunden haben, dafs in dem Ausdrucke zwei Satz-elemente zusammentreten, es wird in ihr der Sinn eines jeden von ihnen noch hinlänglich bewußt gewesen sein. *piece* in der Bedeutung „eine gute Weile“ kommt ja in zahlreichen anderen Wendungen nicht minder häufig vor, sei es mit einem Zusatze wie *bone*, *grant*, *longue*, sei es ohne einen solchen: *Quant il si longue piece a mise A conquerre un seul chevalier*, RCharr. 870; *A vos ai je pansé grant piece*, Ch. lyon 6482; *ou ot grant piece esté*, Nymes 18; *La dame une piece se taist*, RCcy 2302; *pieche après avint Que . . .*, eb. 4113; *à* oder *au chief de piece* (am Ende einer Weile, d. h. nach längerer Frist) Troie 15434, Veng. Rag. 5484, MFce B 295 M 231, Gayd. 200, Jak. d'Am. 1558 (von Godefroy unter *chief* mißdeutet); *à piece* („auf eine längere Weile hin“, meist in verneintem Satze); *en piece* („binnen längerer Weile“, ebenfalls vorzugsweise in verneintem Satze); *de piece* (desgleichen); *por* und *de por piece* („nach längerer Weile“, mir nur aus dem Chev. II esp. bekannt und nicht recht verständlich, jedoch durch wiederholtes Vorkommen gesichert); auch im Plural: *grans pieces*, Mousk. 2827; *à pieces* Méon I 136, 295; *en pieces*, RCcy 1217 (ohne Unterschied des Sinnes). Und nicht minder ist das subjektlose *a* (nfrz. *il y a*) in den verschiedensten Verbindungen gebräuchlich, wo gesagt werden soll „es ist so und so lange her“¹:

¹ Auch (räumlich) „es ist so und so weit hin“; und zeitlich auch von der Entfernung nach der Zukunft hin: *Dormons s'ëurement, car boine piece i*
Zeitschr. f. rom. Phil. XI.

Il a ja bien cinc ans au mains, Rose 46; *combien a Que cis rois si asisse l'a?* Ferg. 150,6; *moult a que ge sui né*, Barb. u. M. II 45,17; *Il a douze semaines hui Que mes amis ert a l'ostel*, R Ham. 326.¹ Dafs *pieça* noch nicht aus unkenntlich gewordenen Elementen zu einem Worte geworden ist, wird denn auch daraus ersichtlich, dafs *piece*, vor *a* stehend, noch ein attributives Adjektiv zu sich nimmt: *je le sai, grant pieç'a*, Berte 320; *Et si m'avez dit, grant pieç'a, C'est cil qui a femme m'ara*, Cleom. 3499, daraus dafs *a* auch vorangestellt sich findet: *Moult a grant piece que cis plais me fu dis*, Mitth. 26, 5, dafs statt *piece* in dieser Verbindung wie in den oben angeführten auch der Plural vorkommt: *mes soudees Que tu m'as peces a donees*, SCath. 2563, und dafs für *a*, wo es die Verhältnisse mit sich bringen, d. h. wo die zeitliche Entfernung nicht von der Gegenwart, sondern von einem Zeitpunkte der Vergangenheit aus gemessen ist, auch ein Tempus praeteritum steht: *Et si n'i ot estet, piece ot*, Mousk. 2248. Dafs vor *pieç'a* eine Präposition stehen kann, wie vor einem eine Zeitdauer angehenden einzelnen Worte, während es doch ein das Vorliegen einer Dauer aussprechender Satz ist: *ne pu[e]nt demander autre louier de leur mestres que le droit pris que il ont usé de pieç'a*, L Mcst. 143, darf nicht irre machen. Bekanntlich ist es im Altfranzösischen nichts weniger als selten, dafs an Stelle eines substantivischen oder eines pronominalen Satzgliedes eine unabhängige, die Form eines Hauptsatzes aufweisende Aussage tritt, welche das Vorhandensein solcher Seienden ausspricht, wie sie als das jedesmalige Satzglied zu denken sind (s. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII 350, Glossar meiner Mitth. unter *tel* und namentlich Ztschr. f. rom. Phil. IV 162). So trifft man Hauptsätze der angegebenen Art ja auch an Stelle adverbialer Bestimmungen, wie an der letzt angeführten Stelle zu sehen ist (ferner: *Je ne mengai her soir ne hui trois jors i a*, Aiol 5626, vgl. zu 5430); und wenn Hauptsätze, die substantivische Satzglieder vertreten, darum Hauptsätze zu sein nicht aufhören, dafs sie Präpositionen vor sich haben (s. aufer den a. a. O. gegebenen Beispielen noch folgende: *A — tels i ad — süés et dulz estre devez*, S Thom. 3006; *S'el vosist faire, par saint Gile, Por — tel a il en ceste vile — Comme röine fust venue*, Rose

a, BSeb. XV 862; *plus de quinze jors antiers Avoit jusqu'au tornoiemant*, Clig. 4599; *N'a mais que huit jors a venir A ce que li ans soit passés*, Ch. II esp. 4454.

¹ Beliebte sind in gleichem Sinne auch zwei andere Ausdrucksweisen: *S'avoit tierz jor que la rëine Estoit de la prison venue*, Ch. Lyon 4741; *Es illes . . . Estes vous, quart jor a, entrés*, Ch. II esp. 5316 sind Beispiele der einen; in der anderen tritt zu der Angabe der abgelaufenen Dauer, kongruierend oder nicht, *passé*: *Jors avoit passez ne sai quanz*, Ch. Lyon. 5872; *Bien a vingt et quatre ans passés*, Guill. d'A. 144; *Bien a passé(?) an et demi plénier*, Aub. 1541; *Plus de seissante anz a passé*, Ch. Lyon 2104; *A la cort le roi u je sui (l. fui)*, *Le vi, n'a pas trois jors passé*, Veng. Rag. 2059; *Il a passé set ans touz acomplis*, Am. u. Am. 189; *Bien a passé trois ans touz acomplis*, eb. 1634; *passé a deus jors*, Escan. 15108; *Paset a quinzainne, jel sai*, Mousk. 24156; *Car il avoit deus jors passé Que il n'avoit de pain gousté*, Ferg. 88,27.

14677; *n'i avoit chelui de ches neuf batailles ou il n'eust trois mile chevaliers ou quatre, ou chinq en — tele i avoit il*, RClary 47; *vèismes nostre barque tresbien lardee de belles flesches en — telz lieux y avoit*, Sd'Angl. 276¹; *vous qui n'avez de — long temps a — pere ne mere*, Ménag. I 3), so ändert ein *de vor pieç'a* auch nichts daran, daß letzteres ein Satz ist, wie man denn auch in dieser Verbindung mit *de* das Element *piece* von *grant* begleitet finden kann.

Dies alles darf uns nicht hindern anzuerkennen, daß eine gewisse Verdunkelung des ursprünglichen Sachverhaltes schon im Altfranzösischen spürbar wird; und zwar giebt sich dieselbe darin zu erkennen, daß schon früh in Fällen, wo die abgelaufene Frist als eine ziemlich lange nicht vom Standpunkte des Sprechenden sondern von einem Zeitpunkte der Vergangenheit aus erscheint, das unpersönliche *avoir* nicht im Imperfectum oder im Perfectum steht wie an der aus Mousket 2248 oben angeführten Stelle, sondern ungerechtfertigter Weise im Präsens. So ist es streng genommen unrichtig, wenn es im Ch. Lyon 261 in Hs. H heißt: *ne savoit Le terme puis que il avoit Herbergiè chevalier errant Qui aventure alast querant; N'en ot, piece a, nul herbergiè*; der Vavassor selbst wird zu Calogrenant gesagt haben: *N'en ai, piece a, nul herbergiè*; Calogrenant aber, der jene Äußerung als eine gegen ihn in der Vergangenheit gethane berichtet, müßte, wie er *ot herbergiè* sagt, so auch *piece ot* oder *avoit* sagen. Nicht anders verhält es sich an folgenden Stellen: *Par serremenz e par fiance S'erent, pieç'a, entramüè E li uns vers l'autre ottreüè*, Chr. Ben. 10151; *et s'assemblerent a mult grant joie; et ne fu mie mervoille, que il ne s'erent pieç'a vèu*, Villeh. 496; *otroiez estoit Li mariages de pieç'a*, Cleom. 10541; *Mais ains qu'il y fussent venu, Lor avoit on dit, grant pieç'a, Que Meniadus estoit la*, eb. 12413; *Car la coustume qui ert la, Savoient de moult grant pieç'a*, eb. 12636; *Li bons rois Charles moult de cuer hounera Le chastelain, car raison l'aporta; Car vaillans ert et preus de grant pieç'a*, Enf. Og. 7924; sogar in folgendem Falle, wo *pieç'a* selbst regierender Satz ist: *Pieç'a que il l'avoit amee*, Ren. 9763 (= M I 113). Inwiefern der Verfasser des Glossars 7692 bezüglich der Natur von *pieça* noch das Richtige wußte, wenn er es einfach als Äquivalent von *dudum* gab, mag dahingestellt bleiben; er konnte es als Mittel zur Wiedergabe des lateinischen Adverbiums empfehlen ohne es darum ebenfalls für ein Adverbium zu halten. In einem Mafse aber wie nirgends sonst wäre *pieça* verkannt und gemißbraucht, wenn Gerart d'Amiens im Escanor 17778 wirklich geschrieben haben sollte *Pieça avoit qu'il se cremoient*; doch kann ich

¹ Wer an der Richtigkeit obiger Auffassung derartiger Redeweise immer noch zweifeln und eher geneigt sein sollte an relativen Ausdruck mit Unterdrückung des Relativpronomens (*a tel [qu']i ad*) zu denken, würde darauf hinzuweisen sein, daß bei letzterem Sachverhalte das *il*, wenn es zu dem unpersönlichen Verbum hinzutritt, demselben nicht würde nachfolgen dürfen, sondern voranstehen müssen (**a tels [qu'] il i ad*), und daß dergleichen sich nicht findet.

das kaum glauben, bis mir andere Beispiele gleichen Mißbrauchs bekannt werden.¹

Ungefähr dasselbe was von *piç'a* gesagt worden ist, würde von *n'a gaire(s)* zu sagen sein; doch thut gleiche Ausführlichkeit hier nicht not. *gaire*, das im allgemeinen „irgend viel“ heißt, ist altfranzösisch schon besonders gern im Sinne von „irgend lange“ gebraucht worden; *n'a gaire* wurde als Satz empfunden, wie die Umstellung *gaire n'a* und der, wo er erforderlich war, eintretende Wechsel des Tempus zeigt (*Jourdains li conte trestoute la nouvelle De la grant perde qu'il ot reciu, n'ot gaires*, Jourd. 1532), hat auch, beiläufig gesagt, noch ebensowohl den Sinn „es ist nicht lange bis dahin“ wie den anderen „es ist nicht lange her“ (*il le fera chevalier A pentecouste, u il n'a gueres*, Jeh. et Bl. 5339). Ob auch schon in altfranzösischer Zeit der Sinn des Satzes sich soweit verdunkelt hatte, daß man die Phrase in ihrer heute einzigen Form auch da anwandte, wo eigentlich das Imperfectum von *avoir* zu stehen hatte, kann ich im Augenblicke nicht sagen; sicher ist, daß die von Littré unter *naguère* beigebrachten Belege aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert diese Abweichung vom ursprünglichen Gebrauche zeigen, und daß sie ebensowenig heute beanstandet wird, wo man *naguère* anders denn als Adverbium nicht empfinden kann.²

Auch von *peut-être*, das wie *piç'a* und *naguère* aus einem parenthetischen Satze zum Adverbium geworden ist, wird man sagen müssen, daß es ohne Rücksicht auf die ihm streng genommen unausstilglichs innewohnende zeitliche Bestimmtheit verwendet sei, wenn mittels desselben angezeigt wird, daß ein Sachverhalt in früherer Zeit einmal jemand als annehmbar erschienen sei (nicht gegenwärtig dem Sprechenden so erscheine): *sa sœur avoit peut-être cru qu'il ne se marierait jamais* (sagte er), Zola, Assomm. 75; *on se moquait d'elle, peut-être* (sagte sie), eb. 132. Und gleiches gilt von dem sinnverwandten afrz. *espoir* an Stellen wie die folgenden: *Cleomadès lors s'avisait K'au roi Carmant envoiera, Ne jusqu'a tant n'espouseroit Que il nouveles resaroit De lui; car espoir venroit la Puis que il sa fille i savra*, Cleom. 14949; *et doutai que se il portoit au roy la paiz, que*

¹ Vielleicht ist *pieces* zu schreiben, der Plural, den man oben S. 434 an der aus SCath. angeführten Stelle gesehen hat.

² Beiläufig seien, da der Zufall mir sie eben vor Augen bringt, ein paar Beispiele angeführt, die zeigen, daß im heutigen Portugiesischen das *ha*, welches die Angabe einer zeitlichen Entfernung in eingeschaltetem Satze begleitet, oft da steht, wo man das Imperfectum *havia* zu erwarten berechtigt wäre. Eça de Queiroz sagt in *O crime do padre Amaro* ganz richtig: *combinara com a S. Joanneira diminuir-lhe a mezada que havia annos lhe dava*, 161; *a gratificação que havia annos implorava*, 189; *entrara havia pouco da missa*, 287; *a criada que havia dias se queixava, tinha ido . . . para o hospital*, 383; aber der nämliche treffliche Erzähler sagt unter ganz gleichen Umständen auch: *estava ha muito namorada do padre Amaro*, 153; *as chinnellas que lhe andava a bordar, tinham ha muito desaparecido do cesto do trabalho*, 197; *as plantas dos pés que ha dez annos só se applicavam a buscar o calor da botija*, 275; *era decidido d'ha muito*, 588.

espoir c'estoit uns assacis, uns mauvais hom, et pourroit occirre le roy,
Joinv. 394^c.

Die drei besprochenen Thatsachen stehen nun mit dem, was dabei das Entscheidende ist, nicht allein; vielmehr sind im Neufranzösischen Erscheinungen nachweisbar, in denen die nämliche Neigung des sprechenden Volkes, ein Beginn von Verdunkelung eines ähnlichen Sachverhaltes erkennbar wird, und von denen, soviel ich sehe, noch nicht gehandelt ist.

1. Die Frage nach Sein oder Nichtsein eines Thuns oder Seins, die Frage, die ein „ja“ oder ein „nein“ fordert, wird bekanntlich im Französischen oft in der Weise umschrieben, daß man den zweifelhaften Sachverhalt zum Inhalte eines mit *que* eingeleiteten Subjektsatzes macht, dem man ein *est-ce* voranstellt. *être* hat in diesem Falle den Sinn „wirklich sein, Thatsache sein“, wie in manchen anderen Fällen (*cela n'est pas; cela ne sera jamais; et la lumière fut; soit! soit que . . u. dgl.*). Es versteht sich, daß dieses *est-ce* im Präsens auch dann stehen bleibt, wenn der Sachverhalt, dessen Thatsächlichkeit in Frage gestellt wird, nicht der Gegenwart angehört: *est-ce que tu savais? est-ce que tu viendras?* (nicht *était-ce que tu savais? sera-ce que tu viendras?*); denn der Fragende will wissen, ob im Augenblicke der Frage etwas zu bejahen oder zu verneinen, wahr oder nicht wahr ist; er will ein „ja dem ist so“, oder ein „nein, dem ist nicht so“. Und doch ist in einem Falle das Präsens *est-ce* nicht das Richtige; da nämlich, wo das Verbum des Subjektsatzes allerdings im Imperfectum steht, aber nicht deswegen im Imperfectum, weil der Sprechende in der Gegenwart wissen will, ob in früherer Zeit einmal etwas gewesen sei, sondern weil der Sprechende als Berichterstatter über Vergangenes die in der Vergangenheit aufgeworfene Frage eines anderen in der Form des unabhängigen Fragesatzes vorführt, dabei aber einmal das Präsens, das jener gebraucht hat, ins Imperfectum umsetzt, weil doch das Verbum der Frage diese als gleichzeitig mit den erzählten Begebnissen soll erscheinen lassen, andererseits auch die weiteren Änderungen vollzieht, die nötig sind, damit nicht etwa der Erzähler selbst als der Fragende erscheine; kurz also in der eigentümlichen Mischung indirekter und direkter Rede, die von jener das Tempus und die Person des Verbuns, von dieser die Wortstellung und den Ton nimmt. Jemand hat die unwillige Frage aufgeworfen: *L'abbé Ranvier ne s'est-il pas permis de prendre la défense des abominables brigands?* Dies soll im Zusammenhange einer Erzählung als in der Vergangenheit von einem dritten aufgeworfene Frage vorgeführt werden; so wird es mit indirekter Rede heißen: *il se demanda si l'abbé R. ne s'était pas permis*, oder mit der eben besprochenen Mischung: *L'abbé R. ne s'était-il pas permis . . ?* So hat nun aber Zola im *Germinal* S. 421 nicht gesagt, sondern er hat die Frage umschrieben; *Est-ce que l'abbé R. ne s'était pas permis . . ?* Und dies ist streng genommen nicht richtig; ein Präsens ist hier durchaus nicht an seiner Stelle; man würde sich nicht er-

lauben in solchem Zusammenhange etwa zu sagen *N'est-ce pas vrai que l'abbé R. s'était permis*, sondern würde setzen *N'était-ce pas vrai* . . ; oder man würde, wenn jener Frage etwa eine Antwort sich anschliesse, dieselbe nicht lauten lassen *hélas, ce n'est que trop vrai*, sondern *ce n'était*, und so müfste denn eigentlich verlangt werden *était-ce que* . . Wenn nun aber kein Franzose daran denkt, dieses richtige Tempus zu setzen, das Präsens vielmehr in den bezeichneten Fällen allein sich findet (*l'étrange petite créature entrain dans les fureurs*. — *Est-ce que ça n'allait pas finir?* Daudet, Numa R. 114; *Yves n'en était jamais arrivé là, lui. Mais, est-ce que cela viendrait?* Loti, Yves 217; *elle était revenue les mains vides, en disant que la Compagnie défendait la glane. Est-ce qu'on ne s'en foutait pas de la Compagnie?* Zola, Germin. 291; *est-ce qu'il resterait longtemps cloué là, pareil à une momie?* ders. Assomm. 153; *cela la chagrinait presque, qu'il cessât de causer musique, au moins un peu, comme récréation. Est-ce que, vraiment, on pouvait ne plus aimer une chose, lorsqu'on l'avait beaucoup aimée?* ders., Joie de v. 58), so erklärt sich dies eben daraus, dafs *est-ce* als das was es war, als ein Satz mit bestimmtem zeitlichem Werte, nicht mehr empfunden wird, sondern bis zu einem gewissen Grade ein blofser Exponent, ein blofses Zeichen geworden ist, das, vor den nachfolgenden Subjektsatz gestellt, mit ihm zusammen einen direkten Fragesatz bildet.

Nicht anders verhält es sich da, wo für die Frage nach persönlichem oder sächlichem Subjekt oder Objekt statt des einfachen Ausdrucks mit *qui* oder *que* der umschreibende mit *qui est-ce qui* u. s. w. verwendet wird, der Sprechende aber wiederum nicht für eigene Rechnung nach Subjekt oder Objekt zu einem der Vergangenheit angehörenden Geschehen fragt (in welchem Falle ein *qu'est-ce qu'il disoit* völlig gerechtfertigt ist), sondern mit jener Mischung indirekter und direkter Rede, die oben gekennzeichnet ist. Dafs in der That Daudet, wenn er sagt: *L'étrange petite créature entrain dans les fureurs. Qu'est-ce qu'il (son frère) avait donc dans les veines?* etwas unterläfst, was zunächst unumgänglich scheinen mufs, wird sofort klar, wenn man an Stelle des kurzen *qu'est-ce* eine etwas anders gestaltete Frage nach dem Wesen dessen setzt, was, nach der Meinung der Schwester, der Bruder statt Blutes in den Adern haben mufste; in diesem Falle kann nur das Imperfectum stehen: *Quel était donc le liquide qui, au lieu de sang, coulait —?* Und doch ist Daudet dabei durchaus in Übereinstimmung mit dem allgemeinen heutigen Brauche: *une voisine d'en face les regardait: qu'est-ce qu'ils pouvaient se dire, ces deux-là? qu'est-ce qui se passait donc chez les Mével?* Loti, Pêcheur d'Is. 128; *Buteau la plaisantait, par farce. Eh bien? quoi donc? qu'est-ce qu'elle dirait, quand il lui faudrait y passer?* Zola, Terre 197. Wie eben im ersten Falle *est-ce que* eine Verdunkelung seines eigentlichen Sinnes erfahren hat, namentlich seines temporalen Charakters verlustig gegangen ist, so hat *qui est-ce qui* seinen temporalen Charakter eingebüfst, ist desselben so baar wie ein einfaches *qui*, an dessen Stelle es ja auch

in indirekter Frage nicht eben selten auftritt, wo doch im Grunde die Stellung *est-ce* mit *c'est* vertauscht werden müßte (*je voudrais bien savoir, dit-il, qui est-ce qui va venir m'arracher cette cocarde*, Renan, *Souv.* 92; *vous m'avez demandé qu'est-ce que j'avais fait de ma journée*, Loti, *Yves* 298; s. auch bei Littré unter *qui* S. 1423c unten ein Beispiel aus Fénelon, und andere bei Siede, *Syntakt. Eigentümlichk. der Umgangssprache* S. 64 aus H. Monnier).

2. Das Gleiche geschieht bei dem *c'est que*, welches an die Aufstellung einer Thatsache die einer zweiten fügt, die nach des Sprechenden Dafürhalten die erforderliche Aufklärung für das Bestehen der ersten giebt (bei Littré unter *que* 19 in unbegreiflicher Weise mit ganz anderem vermengt; bei Hölder S. 447 besprochen, bei Mätzner *Synt.* II 155, bei Seeger *Synt.* II 186¹). Abermals ist gegen die Anwendung des Präsens *c'est* nichts einzuwenden, selbst wenn die erklärte und die erklärende Thatsache der Vergangenheit angehören, wofern nur eben der Sprechende sagen will, dafs für ihn in der Gegenwart die Erklärung der einen in der andern liege. Wird dagegen gesagt, dafs jemand in der Vergangenheit sich die

¹ Was der unmittelbare Sinn dieser Ausdrucksweise sei, finde ich nirgends ausgesprochen; Mätzner handelt von ihr in dem Abschnitte, der sich mit dem kausalen Adverbialsatze beschäftigt, ebenso Hölder; Littré redet vollends von einem *que*, das korrelativ zu *ce* sei, scheint also dem *ce* eine Funktion zuzuschreiben, wie es sie etwa in *de ce que, parce que* oder in *c'est un bonheur que* hat. Dies alles scheint mir nicht zutreffend, Littrés Auffassung sogar völlig unbegreiflich; denn dafs *ce* nicht auf den folgenden Satz vorbereitet, sondern auf den der Erklärung bedürftigen vorhergehenden zurückweist, ist doch wohl außer aller Frage. Dafs man in Satzgefügen der in Rede stehenden Art *que* durch *parce que* ersetzen kann, ist nicht zu bestreiten; aber darum darf man noch nicht sagen, *que* habe den Sinn von *parce que*, den es sonst meines Wissens nie hat. Sollte sich die Sache nicht verhalten wie folgt? Zur Aufklärung über ein nicht hinlänglich bekanntes Seiendes sagt man *c'est une comète, c'est un malentendu, c'est mon frère, le roi*, indem man so ein Einzelnes einer Gattung unterordnet oder als identisch hinstellt mit einem Seienden, das unter einer bestimmten Bezeichnung dem Hörenden bereits bis zu einem gewissen Grade bekannt ist; so kann man auch über einen Sachverhalt aufklären, indem man ihn vermittelt des nämlichen *c'est* als zugehöriges zu einem weiter reichenden, mehr umfassenden Sachverhalt oder als neue Erscheinung eines unmittelbar klaren Sachverhalts hinstellt, von dem man annimmt, er sei bekannt, zugegeben oder doch ohne weiteres annehmbar. Der eine (zu erklärende) Sachverhalt ist geradezu der andere, nämlich in dessen Anwendung auf den besonderen Fall, in dessen natürlicher Folge oder von einer neuen Seite aus angesehen. Der in einem Satze ausgesprochene Sachverhalt aber nimmt ein *que* „dafs“ vor sich, wie jeder Satz der zu einem anderen Satze Prädikat wird, wie der Satz *la paix ne durera pas* es vor sich nimmt, wenn er Prädikat wird zu *ma conviction est*. Man mag mit der französischen Wendung als synonym die deutsche „das macht“ (s. Grimm'sches Wörterbuch VI 1394) zusammenhalten. Hier aber ist der nachfolgende Satz, der oft noch ohne „dafs“, in Form eines Hauptsatzes auftritt, natürlich Subjekt zu „macht“, und „das“ ist Accusativ; im Französischen ist dagegen *ce* Subjekt, der folgende Satz Prädikat zu *est*. Ist diese Auffassung die richtige, so wird man sagen müssen, dafs zwar die Logik von kausalem Verhältnis hier sprechen dürfe, die Grammatik dagegen keine Veranlassung dazu habe, und dafs *que* weiter nichts als die gewöhnliche Konjunktion *que* in ihrer gewöhnlichsten Funktion sei und „dafs“ heiße.

eine aus der andern erklärt habe, so würde zunächst ein *c'était* das allein Richtige sein. Gleichwohl heisst es bei Loti: *elle se trouvait mal à l'aise dans les rues de Paris, ne se rendant pas compte que, si on se retournait tant pour la voir, c'est qu'elle était très charmante à regarder*, Pêcheur d'Isl. 35, und würde der Verfasser das Präsens wohl auch dann gebraucht haben, wenn er, statt das richtige Verständnis seitens des Mädchens in Abrede zu stellen, es behauptet hätte: *.. fort à l'aise .., se rendant parfaitement compte que, si on se retournait .., c'est qu'elle était charmante*; so sagt wenigstens ein anderer: *le colonel dut penser que, si elle se taisait, c'est qu'elle était à bout d'objections*, Desnoiresterres, Etapes d'une passion 294. — Dazu füge ich noch ein paar weitere Beispiele über deren Gleichartigkeit lang zu reden überflüssig sein wird: *c'était fini pour cette fois .. Et qui sait à présent quand elle verrait Yann?* Loti, Pêcheur 101 (wo die direkte Rede lauten würde *qui sait quand je verrai?*, die indirekte unter Anwendung eines minder verdunkelten Ausdrucks aber *qui pouvait dire à présent quand elle verrait?*); *si tous les obstacles indiqués par Sylvestre étaient les seuls, ils pourraient bien tomber, qui sait! après un entretien franc comme serait le leur* (sagte sie sich), eb. 125; *elle le gourmanda ainsi qu'un enfant pris en faute. N'est-ce pas? (d. h. pouvait-il en disconvenir?) quand il souffrirait le lendemain, ce serait encore elle qui serait obligée de le soigner!* Zola, Joie de v. 6; *si elle était décidée à louer, n'est-ce pas, leurs observations, bien certainement, ne l'empêcheraient pas de louer*, ders. Asomm. 140.

3. Man sollte erwarten, daß die nämliche Erscheinung auch da einträte, wo dem sogenannten hervorhebenden *c'est* ein „beziehungloser“ Relativsatz (s. Verm. Beitr. S. 97) oder ein mit *que* eingeleiteter Subjektsatz nachfolgt (*c'est lui qui l'a dit; c'est à vous que je parle*), sofern nämlich die durch *être* herzustellende Beziehung zwischen dem Ausgangspunkt der Aussage (dem Subjekt) und dem Ausgesagten (Prädikat) als eine in früherer Zeit einmal, nicht im augenblicklichen Denken des Redenden vollzogene erscheinen soll. Lafontaines Mouche du coche sagte angesichts des sorglosen Singens der reisenden Frau, die hätte Hand anlegen sollen den Wagen auf die Höhe zu bringen, ironisch: *c'est bien de chansons que maintenant il s'agit*; der Dichter aber giebt die Äußerung in der oben gekennzeichneten Art indirekter Rede und sagt: *c'était bien de chansons qu'alors il s'agissait*. Das ist das allein Richtige; man würde aber angesichts der besprochenen Abweichungen gewiß nicht erstaunen, wenn man auch unter den hier vorliegenden Bedingungen oft auf ein unrichtig angebrachtes Präsens stieße. Ja, ich möchte beinahe behaupten, daß der Fehler in der That gemacht werde, nur daß ich zufällig keine Beispiele nachzuweisen vermag. Wenigstens keine französischen; aber portugiesische fehlen nicht; in dem schon oben S. 436 angeführten Roman lese ich z. B.: *uma esperança immensa alumiu-lhe bruscamente a alma. O doutor Gowêa é que o podia salvar, 319; o grave era o que estava por traz do murro* (den

der Pfarrer erhalten hatte) — *uma conspiração contra a Ordem, a Igreja, a Carta e a Propriedade. É o que elle provaria d'alto ao senhor administrador* (sagte er sich selbst), 359; *o que todos queriam é que ella salvasse a sua alma* (sagte er), 566.

2.

Von einer Erscheinung, die in mehreren Grammatiken des Neufranzösischen berührt ist, auf die jedoch zurückzukommen immer noch verlohnt, seien hier zunächst einige weitere Beispiele gegeben, die zeigen mögen, wie weit hinauf und wie weit herunter sie sich nachweisen läßt. Wie sie aufzufassen sei, soll nachher gefragt werden.

L'histoire et la propre confession de D. Diègue lui donnent le titre de l'un des vaillants hommes qui fussent alors en Espagne, P Corneille, Sentim. de l'Acad. sur le Cid; *c'est une des grandes erreurs qui soit parmi les hommes*, Molière, Dom Juan III 1 (spätere Ausgaben qui soient); *il est certain que Condé était un des grands hommes de guerre qui eussent jamais paru*, Voltaire, Siècle de Louis XIV., Kap. VI; *ce jeune gentilhomme, mes filles, est un des grands astrologues que nous ayons*, ders., les Originaux I 4; *je fis pour mes cinq ou six sous un des bons dîners que j'aie faits de mes jours*, J. J. Rousseau, Conf. I 2 S. 49; *un des bons ouvriers qui aient jamais fait crier une scie*, Nodier, Contes fant. S. 114; *le dédain est une des grandes forces qui soient dans l'humanité*, Bigot, Rev. pol. et litt. 4 X 1879 S. 321a; *certes, il y a là un des beaux spectacles qui puissent rovir nos regards*, Caro, eb. 4 IX 1880 S. 226a; *c'est vraiment un des beaux spectacles qui se puissent imaginer*, Bigot, eb. 15 I 1887 S. 79b. Aus älterer Zeit: *Mêmes Alixandres li a le bai rendu, Un des bons c'on trovast dusqu'as bones Arcu* (l. Artu), R Alix. 168,36; *se li roys se croise, ce yert une des douloureuses journées qui onques fust en France* (wobei der Singular fust zu beachten ist), Joinv. 486 f.; *ne l'oserés penser Que l'un des gentis hommes qui soit* (Sing.) *decha la mer, Fesissés ensemment au cheval acoupler*, BSeb. XX 167; *Che fu uns des hardis k'ains de mere fu* (Sing. und Ind.) *nes*, Bast. 446; *et dit on que ce fut ung des beaux assaulx que on eüst point vëu, passé a long temps*, Journal d'un bourg. de Paris 23; *ung des beaux chevaliers que on pëust veoir*, eb. 26; *estoit une des nobles damoyelles qui fust* (Sing.) *en celui temps*, Latour Landry, Kap. 68; *c'est cy une des grans douleurs qui soit* (Sing.) *sur terre*, XV Joyes S. 89 (Ausg. Jannet). Bei dieser Gelegenheit auch ein paar Belege aus Schwestersprachen: *Il buon ostier che fu dei diligenti Che mai si sien per Francia ricordati*, Orl. fur. XXVII 132; *una piazza delle destre Che sieno a questo, avea lo scoglio al fondo*, eb. XLII 21; *questa è una delle belle opere che mai facesse Giulio*, Vasari S. 766 (Trieste 1857); *nondimeno merita di esser numerato intra i rari cittadini che abbia avuto la nostra città*, Machiav. Istor. fior. S. 82 (Firenze 1843), von Vockeradt mißdeutet, der § 252 dem raro dieses Satzes die gewöhnliche Bedeutung „selten“ beilegt, während es augenscheinlich „hervorragend, bedeutend“ heißt; *este tiene un hijo, que . . es de los gentiles hombres que desearse puede*,

Cerv. Obr. S. 186b; *dió á la luz del mundo un niño de los hermosos que pudieran imaginarse*, eb. 156b.

Von dem mehrfach hervorgehobenen Singular des Verbuns im Relativsatze, dessen im Nominativ stehendes Relativpronomen sich doch auf einen Plural zu beziehen scheint, thut nochmals zu handeln nicht not; ich darf mit Bezug auf diesen Punkt auf meine Verm. Beiträge S. 196 verweisen. Das Auffällige liegt vor allem in dem Anschlusse eines fast durchaus im Konjunktiv stehenden Relativsatzes an einen von einem Adjektiv im Positiv begleiteten Plural, während eine derartige Verbindung sonst nur da einzutreten pflegt, wo das begleitende Adjektiv ein (sogenannter) Superlativ ist. Die wenigen Grammatiker, die der Sache erwähnen, thun es denn auch sämtlich da, wo von Relativsätzen die Rede ist, die von Superlativen begleitete Beziehungswörter haben, so Hölder S. 423 Anm. 1, mit dessen Auffassung ich mich freilich nicht befreunden kann, weil sie von einer Gedankengestalt ausgeht, die anzunehmen die Sprachform keinerlei Anlaß giebt¹; nach ihm Lücking § 314 Anm. 1, der mit Unrecht den in Rede stehenden Gebrauch als veraltet bezeichnet und für den Konjunktiv eine unzutreffende Erklärung giebt (besser spricht er über den Modus dieser Sätze in der Grammatik für den Schulgebrauch § 161, wo er aber die uns hier beschäftigende Tatsache unerwähnt läßt), und Seeger II § 66,3, dem ich nur das nicht zugeben kann, dafs in dem Relativsatze eine „Verstärkung des Superlativs“ liege, wie denn schon dieser Ausdruck mir völlig unverständlich bleibt.

Sprechen auch wir zunächst von dem jedermann geläufigeren Falle, wo ein sogenannter Superlativ vorliegt. Es scheint mir irrig, wenn man von einer Beziehung des Relativsatzes auf den Superlativ oder auch nur auf ein von einem Superlativ begleitetes Substantivum spricht; der determinierende Relativsatz bezieht sich streng genommen nur auf das Substantiv, fügt zu der Vorstellung, die dem allein stehenden Substantiv entspricht, ein Merkmal hinzu (worin eine Einschränkung des Vorstellbaren liegen kann: *que je connaisse, qu'il y ait dans notre pays*, aber nicht zu liegen braucht: *qui soit, que l'on puisse imaginer*), und der Superlativ scheidet nunmehr aus der Gesamtheit der mit dem angegebenen Merkmal behafteten Seienden, welche dem Substantiv samt Relativsatz entsprechen, diejenigen aus, die den höchsten Grad einer Eigenschaft zum besonderen Merkmal haben. Der Konjunktiv des Relativsatzes ist der einräumende, man könnte sagen der zur Verwirklichung herausfordernde, wie in *il n'y a personne qui le sache*; was aber in unserm Falle der Sprechende ohne Bedenken dahin gestellt sein läßt, das ist nicht Sein oder Nichtsein (denn hier ist das Sein nicht zweifelhaft), sondern wenig oder viel, einer oder alle. In dem Satze *la plus forte dépense que l'on puisse faire est celle du temps* scheint mir

¹ „Ein Adjektiv hat zuweilen den Sinn eines Superlativs, ohne dafs es von *le plus* begleitet ist“.

also der Sachverhalt der, daß zu der in Bezug auf die Zahl völlig unbestimmten Vorstellung von „Aufwendung“ das Merkmal der Ausführbarkeit, diesmal ein jedenfalls allem durch das Substantivum Bezeichneten zukommendes, sich gesellt, und gleichzeitig aus dem, was „mögliche Aufwendung“ heißen kann, die „bedeutendste“ ausgesondert wird. Der Konjunktiv aber deutet an, daß der Redende will dahingestellt sein lassen, ob der möglichen Aufwendungen viel oder wenig seien. Daß die dargelegte Auffassung die zutreffende sei, wird auch dadurch nicht zweifelhaft, daß ein Substantivum als Beziehungswort für den Relativsatz nicht jedesmal vorliegt, daß man sagen kann *le premier qui en ait fait l'observation*; in solchen Fällen wird eben durch den Relativsatz selbst eine Gattungsvorstellung hervorgerufen, und darauf innerhalb der vorgestellten Gattung ein einzelner als der erste ausgesondert; ja man muß dasselbe sagen von *le seul qui en ait fait l'observation*; auch hier wird etwas hingestellt, was als Gattungsmerkmal gedacht werden könnte, gleichzeitig aber einer durch *seul* ausgesondert, dem allein diese Gattungsbezeichnung zukomme. Grammatisch gesagt: der Relativsatz ist nicht attributive Bestimmung zu *seul, premier*, sondern umgekehrt *seul, premier* ist eine solche zum Relativsatz. Zu solcher Auffassung zwingt, wie mir scheint, die Thatsache der Anwendung des Konjunktivs; denn nur die Beziehung auf das der Zahl nach unbestimmte und von jeder Zahlbestimmung frei zu haltende Vorgestellte, welches dem substantivischen Beziehungswort entspricht, oder (wo ein solches fehlt) die numerische Nichtbestimmtheit dessen, was der (beziehungslose) Relativsatz selbst als Gattung hinstellt, rechtfertigt diesen Modus, während bekanntlich schon die kaum merkliche Änderung des oben gegebenen Satzes zu *la plus forte des dépenses . . .* das Eintreten des Indikativs *que l'on peut faire* herbeiführen würde, weil der bestimmte Artikel der numerischen Nichtbestimmtheit ein Ende macht, wenigstens nicht stehen würde, wenn nicht auf die „Aufwendungen“ als auf einigermaßen, auch der Zahl nach feststehende hingewiesen werden könnte. Der Konjunktiv aber scheint mir in den Fällen erster Art das Primäre, und wenn man auch in ihnen, wie jede Grammatik lehrt, nicht selten dem Indikativ des Relativsatzes begegnet, so scheint mir darin jedesmal eine Mischung zweier Gedanken sich zu bezeugen, indem neben dem Gedanken, dem der Satz beim Gebrauch des Konjunktivs entspricht, der andere sich Geltung verschafft, daß dasjenige, was der Relativsatz als Merkmal einer numerisch nicht bestimmten Gattung hinstellt, thatsächlich doch Merkmal der numerisch bestimmten durch den Superlativ ausgeschiedenen Einzelnen ist.

In den Fällen nun, von denen zu Anfang dieser kleinen Auseinandersetzung die Rede war, liegt der nämliche Sachverhalt vor wie in den jedermann geläufigen, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Aussonderung einer Gruppe oder eines Einzelnen aus der numerisch nicht bestimmten Gattung nicht nach Maßgabe des höheren Grades einer Eigenschaft, sondern des Vorhandenseins der-

selben überhaupt, des Anspruches, den das Ausgesonderte auf eine gewisse adjektivische Bezeichnung hat, zu vollziehen ist. Dabei ist im Auge zu behalten, daß der Relativsatz nicht das schon durch ein Adjektiv bestimmte Substantiv noch einmal bestimmt, wie es der Fall sein würde, wenn ich sagte: *je vais vous faire le détail d'un des bons diners que j'ai faits chez Véfour*, nachdem ich vorher bereits die dort eingenommenen Mahlzeiten als gute bezeichnet hätte, daß vielmehr von den der Zahl nach unbestimmt gelassenen Mahlzeiten, die Rousseau in seinem Leben eingenommen haben mag, er in seinem oben angeführten Satze diejenigen aussondert, die die Zensur „gut“ verdienen, welcher Gruppe er dann eines zuteilt. Ohne Zweifel ist in allen beigebrachten Beispielen das Adjektiv mit nachdrücklicher Betonung zu sprechen. Man hat aber kein Recht, mit den oben genannten deutschen Grammatikern von superlativischem Sinne des Positivs zu sprechen; wie sollte dieser ohne weiteres zu solchem Sinne kommen? und müßte nicht, wenn er ihm eigen wäre, man auch sagen können **c'est le bon (= le meilleur) dîner que j'ai jamais fait? *on lui donne le titre du vaillant homme qui fût alors en Espagne?* was meines Wissens nie statthaft gewesen ist. Der Positiv ist Positiv, hier gerade so gut wie wenn es im Claris 850 ohne Hinzutritt eines Relativsatzes heißt . . . *la cité Qui ert de grant nobilité Et une des beles del monde*, oder wie wenn man heute sagt: *il poussa les hauts cris* d. h. von den verschiedenen Schreien, über die er verfügte, die lauten, die laute Sorte.

Zum Schlusse sei noch ein Vers aus dem RAlix. erwähnt: *C'est une des mervelles dont gens soient parlant*, 71,12. Er hat das auffallende, daß ein Adjektiv, welches aus der durch den Relativsatz bezeichneten Gattung eine Ausscheidung vorzunehmen die Anweisung gäbe, weder im Superlativ noch im Positiv sich vorfindet, und daß der bestimmte Artikel, der in den früher betrachteten Fällen streng genommen nicht zum Substantiv sondern zum Adjektiv (im Komparativ oder im Positiv) gehörte, hier unzweifelhaft der Begleiter des Substantivs ist und darum doch den Konjunktiv im Relativsatze nicht ausschließt. Hätten wir *merveilleuses choses* statt *mervelles*, so wäre der Sachverhalt der gleiche wie in dem Satze Rousseaus. So muß ich den Relativsatz als beziehungslos, *mervelles* als das bezeichnen, was aus der unbestimmten Masse der Gesprächsgegenstände ausgeschieden wird.

3.

Leicht könnte der Schein sich ergeben, als eigne ich mir fremden Erwerb an, wollte ich hier niederlegen, was ich seit Jahren in grammatischen und in interpretierenden Vorlesungen über gewisse Formen des einräumenden Ausdrucks lehre. Denn das meiste, was ich darüber zu sagen hätte, ist inzwischen von einem meiner Zuhörer, Hermann Johannsen aus Auenbüttel, in einer bei der (ahnungslosen) philosophischen Fakultät zu Kiel eingereichten und von ihr (was mir zu nicht geringer Ehre gereicht) gutgeheißenen

Dissertation „Der Ausdruck des Concessivverhältnisses im Altfranzösischen“ 1884 bereits unter die Leute gebracht (s. auch Lit. Bl. f. germ. u. rom. Philol. 1886 Sp. 180). Ist es immer, auch für Unbeteiligte, unerfreulich den Eintritt in den öffentlichen Dienst der Wahrheit unter solchen Umständen vollziehen zu sehen, so kommt für den leidend Beteiligten in dem vorliegenden Fall das verdrießliche hinzu, daß dem von ihm Gedachten doch nicht immer durch den unberufenen Verbreiter der genau entsprechende Ausdruck gegeben worden, während andererseits doch die Lust den Gegenstand für weitere Kreise selbst zu bearbeiten benommen ist. In einem Punkte aber geht Herr Johannssen eigene Wege oder hat er, falls auch die eine Feder nicht auf seinem Leibe gewachsen sein sollte, sie wenigstens nicht mir ausgerupft; und über den einen Punkt hier ein paar Worte.

Er stellt die These auf: „die Anwendung von *pour* in neufranzösischen konzessiven Konstruktionen ist nicht als die Fortsetzung oder ein Rest altfranzösischer Wendungen aufzufassen, sondern beruht auf einer neu differenzierten Bedeutung der Präposition.“ Dabei hat er die Verbindung von *pour* mit einem meist prädikativen Adjektiv, dem ein *que* samt dem Konjunktiv von *être* und dem Subjekte folgt, oder mit einem Adverbium, dem gleichfalls *que* mit dem Konjunktive sich anschließt, im Auge, wovon er S. 38 spricht und wovon Diez III³ 362, Mätzner Synt. I 134, II 186, Gramm.² 532, Lücking § 317, Seeger II 154, Littré unter *pour* 17 teils ohne Versuch einer Erklärung teils unrichtig auffassend reden, auch Bischoff, der Coniunctiv bei Chrestien, nicht völlig zutreffend handelt (*pour grands que soient les rois, pour matin que je me sois levé*); andererseits die Verbindung von *pour* in konzessivem Sinne mit einem Infinitive, wovon die Dissertation S. 63, Diez III³ 245 unter No. 2 nur das Italienische berücksichtigend und hier den Sachverhalt verkennend, Mätzner Synt. I 337, Lücking § 478, Seeger I 136, Littré unter *pour* 20 handeln (*Pour aimer un mari, l'on ne hait pas ses frères*).

Daß nun jede Art des konzessiven Gebrauches von *pour*, die man im Neufranzösischen vorfindet, auch in der alten Sprache anzutreffen sei, bin ich weit entfernt zu behaupten; wohl aber wünschte ich, daß nicht verkannt würde, wie die neufranzösischen Gebrauchsweisen durch ältere vorbereitet sind, von denen eine die leicht verständliche Weiterbildung der andern ist, so daß die Betrachtung des Werdens der jüngsten nirgends Lücken der Entwicklung vorfindet.

a) Zu einem positiven Verbum kann eine präpositionale Bestimmung bestehend aus *por* mit einem Substantivum oder mit einem Pronomen treten um das zu bezeichnen, um dessen willen die Thätigkeit statthat; den Preis, um den sie vollzogen wird; die Person oder die Sache, der zuliebe sie geschieht; die Sache, deren Erwägung das Thun veranlaßt. Es thut nicht not Beispiele anzuhäufen; es genüge das eine: *Puis s'en alai en Alsie la cite Por une imagine dont il odit parler*, Alex. 18 b.

b) Kommt zu den angegebenen Satz-elementen die Negation hinzu, die ja, wenigstens in tonloser Form, kaum anders als in Verbindung mit dem Verbum auftreten darf, so ergeben sich mehrere Möglichkeiten des Sinnes: wird verneint, daß aus einem Grunde etwas geschehe, so kann das bedeuten, entweder das Geschehen finde zwar statt, jedoch nicht aus dem angegebenen Grunde, sondern sonst wie (*Ne n'an feites vos rien por moi*, Ch. Lyon 127, d. h. „thut es, aber thut es nicht etwa mir zuliebe“), oder aber das Geschehen erfolge nicht, während etwas bestehe, was dasselbe hätte veranlassen können (*Ne puet por li merci avoir*, R Charr. 892, d. h. „er darf nicht Erbarmen mit Rücksicht auf sie, um ihretwillen walten lassen“; *on ne le mist ou nombre des martirs pour les grans peines que il souffri ou pelerinaige*, Joinv. 4 e „man erhob ihn nicht in die Zahl der Blutzegen, wie man es um der erduldeten Mühsal willen hätte thun sollen“).¹ Wichtig ist für uns dieser zweite Sinn des Ausdrucks. *Por* hat, insofern es zu einem denkbaren, möglichen Thun den Grund einführt, seinen gewohnten Sinn „um . . . willen“; nun wird aber das Thun thatsächlich geleugnet, und so führt *por* etwas ein, was nicht mehr Grund eines wirklichen Thuns, sondern überwundenes Hindernis eines Unterbleibens, Unterlassens ist, man kann es allenfalls mit „trotz“ übersetzen, so wenig sich die beiden Wörter eigentlich entsprechen, so entgegengesetzten Sinn sie im Grunde haben. *Se tu es riches et manant, Ne soies orgueilleus por tant*, Barb. u. M. II 138,12 „bist du reich, so hüte dich davor darum übermütig zu sein“ oder „so sei trotzdem nicht übermütig“; *Et lor manece de lor vie, Ne por ce ne respondent mie*, Ch. II esp. 2058 „er droht ihnen mit dem Tode, aber sie denken nicht daran darum zu antworten“ oder „trotzdem antworten sie keineswegs“.

c) Was als Veranlassung des geleugneten Geschehens, als überwundenes Hindernis des Unterbleibens hingestellt wird, kommt oft durch ein Substantivum ohne Artikel zum Ausdruck, indem der Sprechende das demselben entsprechende Vorgestellte in quantitativer Unbegrenztheit genommen wissen will (*Por amistiet ne d'ami ne d'amie . . . N'en vuelt torner*, Alex. 33 c), und tritt ein Relativsatz alsdann hinzu, der ein Merkmal hinzubringt (sehr oft ist es ein Merkmal, das der ganzen Gattung ausnahmslos zukommt), so steht derselbe naturgemäß im Konjunktiv, der wie in den im vorigen Kapitel behandelten Fällen der Konjunktiv der Einräumung ist, einer Einräumung, welche Sein und Nichtsein und bezüglich der Zahl jede Bestimmung zuläßt (*Ne por onors qui lui fussent tramises N'en vuelt torner*, eb. 33 d; *por esmai que il an aient N'ont nul talant que il se rudent*, Clig. 1508; *ne te faudra Nule chose qui te conviengne, Por mescheance qui l'aviengne*, Rose 6542).

d) Es ist natürlich, daß das wirkungslose Hindernis des Unterbleibens oft auch in der Form eines Infinitivs zur Darstellung kommt,

¹ Weitere Möglichkeiten des Sinnes lasse ich hier der Kürze halber unberücksichtigt.

insofern es nämlich nicht in einem Seienden sondern in einem Geschehen oder einem Sein besteht; und zwar kann dieser Infinitiv der vom bestimmten Artikel oder von Äquivalenten desselben begleitete sein, wie es dann statthat, wenn das Geschehen oder Sein als ein thatsächliches und quantitativ begrenztes erscheinen soll (*Ainc n'i pourent plus prendre pur tut lur demander*, S Thom. 661), oder ein von dergleichen nicht begleiteteter, wenn dahin gestellt bleibt, ob das Geschehen, welches hindern könnte, ein wirkliches sei oder nicht, und in welchem Umfange es sich verwirklichen möge (*Nus ne la — la fontaine — puet amenuisier Pour sovent au ruissiel puchier*, J Jour. 104).

e) Ein höchst bedeutsamer, jedoch leicht begreiflicher Schritt wird nun aber von dem sprechenden Volke damit gethan, daß dasselbe bei der gekennzeichneten Verwendung von *pour* auch da bleibt, wo nicht mehr von dem Unterbleiben eines Geschehens die Rede ist, für das jenes *pour* den denkbaren Grund einführt, sondern von einem positiven Thun, wofür jenes *pour* einen wirkungslosen Hinderungsgrund einführt; oder, wie man auch sagen kann, wo der eigentlich zu erwartende negative Ausdruck durch einen mit ihm gleichbedeutenden positiven ersetzt ist. Gavain hat zu einem Ritter gesagt: „ihr sollt die Jungfrau nicht von hinnen führen“; dieser antwortet *Por poissance que vos aiés, Si ferai*, Veng. Rag. 3453, wo *si ferai* allerdings dem Sinne nach einem *ne lairai que je ne l'en main* gleichkommt (neben welchem *por poissance* die ursprüngliche Verwendung von *por* zeigen würde), thatsächlich aber eben ein positiver Ausdruck ist, mit dem sich *por poissance* nur darum vertritt, weil *por* seinen Sinn erweitert hat, nicht mehr bloß eines Unterbleibens wirkungslosen Hinderungsgrund, sondern den wirkungslosen Hinderungsgrund überhaupt einzuführen das Vermögen erlangt hat. Gleiches gilt von folgenden Sätzen: *Por ce, s'ai ore mes grans sollers de vache Et ma gonele et mes corrois si gastes, Si ai ge non Guillaume Fierebrace, Fil Aymeri de Nerbone le saige, Le gentill conte, qui tant a vasselage*, Nymes 1321 und ähnlich eb. 1330 (nfrz. *je ne m'en appelle pas moins...*; auch wir können mit „darum daß ich grobe Schuhe trage“ beginnen, ob wir den Hauptsatz positiv „bin ich doch Wilhelm“ oder negativ „bin ich nicht weniger Wilhelm“ oder „höre ich nicht auf Wilhelm zu sein“ lauten lassen); *Et la chastioit doucement; Mais por tot son chastement Fu tele, croire ne le volt*, Escan. 12174; *Por preechier, por chaindre corde, S'il n'ont le droit cemin tenu, Seront a pileus retenu, U pais pert sen nom por discorde*, Vdl Mort 262,9; so auch nfrz. *ce serait une conquête qui, pour n'être pas payée par du sang et des milliards, porterait (= n'en porterait pas moins, ne laisserait pas que de porter) grand profit à la France*, Rev. pol. et litt. 20 XI 1886 S. 644; *on trouve, dans la compilation qu'il nous offre, quelques aperçus qui, pour être sans originalité, seront peut-être utiles à rappeler*, eb. S. 649.¹

¹ Hierher gehört auch der Schluß der Einleitung von Decam. VIII 5, an dem Mannelli und Fanfani Anstofs genommen haben: *una novella . . la quale*

f) Nimmt das durch *pour* eingeführte Substantiv in Fällen der unter c) betrachteten Art ein attributives Adjektiv vor sich, welches dann immer einen starken Accent trägt, so wird die Einräumung des (überwundenen) Hindernisses leicht die Modifikation dadurch erfahren, daß nicht, wie bei der Abwesenheit des Adjektivs, Sein oder Nichtsein oder auch beliebigen Umfang des Hindernisses zu denken anheimgegeben, sondern jeder beliebige Grad der durch das Adjektiv bezeichneten Eigenschaft als denkbar eingeräumt wird. Wenn es heißt *onques cerf Ne fu tant a deable serf Qu'en guise de cerf se meist Pour estrange estat qu'il prëist*, Tres. Ven. 1766, so ist damit nicht so sehr gesagt: „der Teufel hat nie Hirschesgestalt angenommen trotz fremdartiger Gestalt, die er sich gegeben haben mag“ als vielmehr „trotz aller Fremdartigkeit der Gestalt“, „so fremdartig die Gestalt gewesen sein mag, die er etwa angenommen hat“; d. h. also: *pour* vor ein (einstweilen noch attributives) Adjektiv gestellt, das zu einem von einem Relativsatz im Konjunktiv begleiteten Substantiv gehört, hat nun eine ähnliche Funktion wie unter gleichartigen Umständen ein *si* oder ein *tout* (*si grant qu'il seit*, Chast. XXIII 120; *Tous soiez joenes, si estes vous ja les Que vous devez par droit estre hounorés*, Enf. Og. 7251, nfrz. *tout jeune que vous soyez* oder *êles*). Immer aber doch eine verschiedene; denn während *si* und *tout* in naturgemäßer und ausschließlicher Beziehung zum Adjektiv stehen, und das nachfolgende *que* durchaus Konjunktion ist, kann ja *pour* als Präposition doch ohne das Substantivum zunächst nicht gedacht werden, und *que* (oder *qui*!) ist Relativum.

g) Zuletzt jedoch geschieht nun im Neufranzösischen z. B. bei Montaigne der weitere Schritt, daß *pour* gerade so verwendet wird, wie das eben berührte *si*, als ob auch *pour* ein Adverbium wäre; es steht vor dem Adjektiv, das nicht attributiv einem Nomen sich zugesellt, sondern prädikativ gebraucht ist, und hat ein *que* nach sich, das nicht Relativum sondern Konjunktion ist. Von „differenzierter“ Bedeutung der Präposition ist dabei nicht zu reden; eine Präposition ist in diesem Falle überhaupt nicht an ihrer Stelle, und *pour* hat nur mißbräuchlich und seiner Natur zuwider zu dieser letzten Verwendung kommen können. Indessen erklärt den erst im Neufranzösischen eingetretenen Mißbrauch das Bestehen wohl berechtigter Ausdrucksweise, von der diejenige mit *pour* eine wohl gestattete Variation scheinen konnte. Man besafs *si grand savoir qu'il ait* und, damit gleichbedeutend geworden, *pour grand savoir qu'il ait*; da man nun vollkommen richtig sagte *si grand que soit*

(*ancora che disonesta non sia*), *per ciò che vocaboli in essa s'usano che voi d'usar vi vergognate, nondimeno è ella tanto da ridere che io la pur dirò*. Man übersetze *per ciò che* mit „trotzdem daß“, oder man denke sich den Schlufs in negativem Ausdruck *non è men vero che ella è tanto . . .* oder *non dubito di dirvela; tanto è da ridere*. Die übrigen kleinen Unebenheiten der Stelle sind solche, wie man sie bei Boccaccio jeden Augenblick trifft.

son savoir, warum hätte man sich *pour grand que soit son savoir* versagen sollen?¹

Ähnlicher Natur ist ja auch die letzte Phase der Entwicklung, die wir im konzessiven Gebrauche von *quelque* wahrnehmen. Ausgegangen war die Sprache von Sätzen wie *Quele ore que jel voldrai prendre*, R Char. 706; sie hatte in verkürzten, das Verbum unausgesprochen lassenden Sätzen das *que* merkwürdiger Weise gleich hinter *quel* und vor das Substantivum gestellt: *a quel que poinne, se dreça*, Erec 5206; sie hatte, nachdem eine gewisse Gewöhnung an das unmittelbare Nebeneinander von *quel* und *que* eingetreten war, an demselben mißbräuchlich auch da festgehalten, wo der konzessive Ausdruck sein besonderes Verbum besaß: *quie x que meffaiç Cil las de chevaliers ait faiz*, G Coins. 497,149, ja sogar da, wo *que* an der ihm gebührenden Stelle sich bereits befand: *Quels que pecieres que tu soies*, B Cond. 216, 359; *par quelle que maniere que ce soit*, Rois. 426. Wenn nun das Substantivum, zu welchem *quel* attributiv gehört, ein (immer stark betontes) attributives Adjektiv vor sich nimmt, das dann also gleich hinter *quel que* zu stehen kommt; *quel que gros morcel qui y soit*, Ménag. I 25; *a quel que hault pris que les dits trois grains soient*, Rois. 211, so bekommt die Einräumung in ähnlicher Weise einen etwas modifizierten Sinn, wie es oben unter f) für die Einräumung mit *pour* gezeigt worden ist: der Sprachform nach ist es die Einräumung eines beliebigen großen Bissens, eines beliebigen hohen Preises; gemeint ist nur die Einräumung eines beliebig großen Bissens, eines beliebig hohen Preises; nicht mehr jede Art von (großen) Bissen, von (hohen) Preisen zu denken wird anheim gegeben, sondern jeder Grad der Größe, der Höhe, wie denn auch schon in *Quiex que chetis que j' ai esté*, G Coins. 335,48 nicht Art, sondern Grad eingeräumt wird. Und so hat es dann dazu kommen können, daß *quel que*, das neben dem attributiven Adjektiv der eigenen Natur zuwider die Funktion, den Sinn eines Adverbiums gewonnen hatte, im Neufranzösischen nun auch

¹ Nicht völlig richtig hat F. Bischoff, der Coniunctiv bei Chrestien S. 92, das von mir einst aus Anlaß von Ch. Lyon 1506 Bemerkte wiedergegeben. Es ist nicht zutreffend, wenn er in *pour grands que soient les rois* eine „wenig geschickte Verkürzung“ und vollends eine Verkürzung von *pour quelle grandeur qu' aient les rois* sieht, welcher Satz die Einräumung zwiefach, durch *pour* und durch *quel . . que*, zum Ausdruck bringen und zudem das Adjektiv, auf das es ankommt, gar nicht enthalten würde. Um zu zeigen, was der neufranzösische Satz Unangemessenes, Unnatürliches an sich hat, hätte er etwa **pour grands rois que soient les rois* bilden dürfen. Die Stelle aber, von der er ausgeht, *Ne soiez por si poi coarde*, R Charr. 8 (Tarbé), hat mit dem konzessiven Gebrauche von *por* überhaupt nichts zu schaffen. Die Worte bedeuten „seid nicht um so geringfügiger Ursache willen mutlos“, und der Satz gehört mit dem oben unter b) angeführten *Ne n'an faites ja rien por moi* zusammen; ein Geschehen wird nicht überhaupt verneint (beziehungsweise verboten), sondern nur sofern es aus einem bestimmten Grunde stattfindet. Zaghafigkeit würde zugegeben werden, wenn sie ausreichenden Grund hätte. Wo *por* den einräumenden Sinn hat, ist dagegen die Verneinung jederzeit eine unbedingte.

neben dem prädikativen Adjektiv als völliges Adverbium auftritt: nicht *quels que gros que soient les morceaux*, auch nicht *quelques*, sondern *quelque gros qu'ils soient*. Am Anfang der kurzen Reihe sahen wir ein Pronominaladjektiv und eine Konjunktion, jedes an seiner Stelle, jenes flektiert, jedes in naturgemäßer Verwendung; am Ende finden wir beide verwachsen und in eine Wortklasse eingetreten, der keines von beiden angehört hat, dazu das zweite an der Stelle, wo es ursprünglich gestanden hat, wiederholt.

4.

In der Besprechung von Foersterns Cliges habe ich in dieser Ztschr. VIII 296 davon gesprochen, daß bei erster Betrachtung es in hohem Grade auffallen müsse, wie Crestien in jenem Gedichte Z. 4716 ff. seines Satzes Bestandteile gewaltsam durch einander werfe, wenn er sagt: *Et por ce que, se nus feist L'ostel as noires armes* (gemeint ist die Herberge des unbekanntes Ritters mit der schwarzen Rüstung) *querre, An une chanbre les anserre, Que l'an ne les truisse ne voie* statt zu sagen *Et . . . querre, que l'an ne les truisse ne voie, An une chanbre les anserre*, in welchem Falle er auch das *que* vor *l'an* hätte unwiederholt lassen können. Am angeführten Orte ist bereits eine zweite Dichterstelle beigebracht, wo ähnliches Verfahren zu beobachten ist: *Car qui dedens ce parc seroit, A seur jurer oseroit, Ou meist sens plus l'ueil leans, Que li jardins seroit neans Au regart de ceste closture*, Rose 21221, wo es scheint, als müßte, was freilich die Reime nicht gestatten, die dritte Zeile mit der zweiten die Stelle tauschen. Beispiele derartiger Versetzung von Wortgruppen oder auch einzelnen Worten kommen öfter vor; was ich mir davon angemerkt habe, sei hier beigebracht, und zwar der Kürze halber so, daß die am unrechten Orte angebracht scheinenden Worte in Klammern geschlossen werden, und ein Sternchen die Stelle bezeichne, wo man dieselben in wohlgeordnet vorschreitender Rede zu finden erwarten würde. *Molt fui bien la nuit ostelez; Et mes chevax fu enselez, Que g'en oi molt proié le soir, * Lors que l'en pot le jor veoir, [Si fu bien feite ma proiere]*, Ch. lyon 267 nach der von Holland mit A bezeichneten Handschrift; die vatikanische, deren Texte er gefolgt ist, giebt freilich in Übereinstimmung mit den übrigen die dritte und die vierte Zeile in umgekehrter Folge, was hier die Reime nicht hindern; *la dameisele * De bien desresnier sa querele [C'une soe suer desherete] Ne quiert qu'autres s'an entremete*, Ch. lyon 5067, wo ich früher durch eine vom Reime gestattete Umstellung geglaubt habe helfen zu sollen; Foerster hält für besser beglaubigt die Lesart *Par vos cuide ma dameisele * Toute desresnier sa querele, [Qu'une soe suer desherete]*, 5077 seiner Ausgabe; *Ki croche done *, mal l'emploie [A home en ire desploiant]*, Rencl. C 108,9, s. die Anmerkung des Herausgebers, dem man übrigens entgegenhalten könnte, daß eine Verbindung der letzten Zeile mit *emploie* nicht völlig unmöglich sei; *Bele, ieo sui par sairement A vostre pere veirement *, Si ieo vus en menoe od mei, Ieo li mentireie ma foi, [De*

si qu'al terme ki fu mis], MFce El. 685, von welcher Stelle ich wiederum zugebe, daß sie eine andere Auffassung als die des Herausgebers zuläßt; *Car qui du biau jardin quarré . . A cel biau parc que ge devise **, *Tant par est biaux a grant devise*, [*Faire voldroit comparaison, Il feroit trop grant mesprison*,] Rose 21211; *N'ainc longe cole ne vesti ** *Fors une fois* [*pour nul casti*] *Que pape Adriens l'en pria*, Mousk. 2938; *il ert manestreus En son päis vallans et preus, Et moult l'amoient el päis **, *S'ot a non Biertrans de Räis Et s'ot a non Biertrans li clos* [*Pour ses dis et pour ses boins cos*]; *N'ot tel gilleur jusqu'a Bordiele*, eb. 25251, wo der Herausgeber das hier Eingeklammerte unrichtigerweise mit der letzten Zeile verbindet; *Jehane en plora d'amor fine. Plora? voire, se dieux i fust **, *Di jou que plorer l'esteüst* [*Voire et tout li saint*] *par raison*; *Car la en ot liu et saison*, eb. 27456; *Jusqu'a Coloingne ne s'aresté, Ou l'anperere ** *a une feste* [*D'Alemaingne*] *ot sa cort tenue*, Clig. 2699; *Et li rois ** *qui mult noblement* [*De Norhumberlande*] *maintint La feste*, Escan. 6363; *se g'entendoie ** *Pour dolour faire* [*ne quidoie*] *Le chevalier faire revivre*, eb. 10459; *Li chastelains ** *qui son affaire* [*De Baurborc*] *prisoit durement*, eb. 10735; *Mais li compaignon ** *esperdu* [*De la cort*] *furent durement*, eb. 13398; *Ne la bele ** *c'un escuier* [*Andrieuete*] *n'ot avoec li*, eb. 14650; *mises Furent environ ** *et assises* [*Cele chambre*], eb. 15588; *Car por son cosin ** *mult pener* [*Le bel Escanor*] *se vausist*, eb. 19145; *au roy ** *vinrent, qui les reçut*, [*De Bretaingne*] *si comme il dut*, eb. 23779; *Touz jours en son hostel avoit Les plus vaillanz ** *que il savoit* [*Chevaliers*] *dedens sa contrée Claris* 142; *Pour ce . . Fist li chevaliers la fontaine ** *Fermer de mur* [*qui tant est saine*] *A riches fenestres de fer*, eb. 21602; *Une pucele qui ploroit ** *Voit* [*et par maintes foiz crioit*]: *Lasse, dolente, que ferai? Ja mes jour joie n'averai.*] eb. 23171; *Se pechiés l'a fait estraier, Par le crois ** *l'en pues apaier* [*Porter en terre beneoite*], Vdl Mort (Windahl) 123,8.

Wenn ich an der oben angeführten Stelle auf die Abhandlung verwiesen habe, in welcher A. Faust das behandelt, was er „dichotomische Responion bei Hartmann von Aue“ nennt (Ztschr. f. deutsches Altert. Bd. 24 S. 1), so ist damit nicht gesagt, daß es sich dort und hier in der That um die nämliche Erscheinung handle; höchstens von einem kleinen Teile der durch Faust gesammelten Beispiele könnte man annehmen, sie seien gleichen Wesens wie die hier zusammengetragenen, die übrigens selbst wieder in mehrere Gruppen sich würden sondern lassen. Und wenn Faust in dem von ihm Beobachteten das Ergebnis bewußten künstlerischen Verfahrens erkennt (worin ich ihm übrigens wenigstens nicht in allen Fällen beistimmen möchte), so scheint mir in einer Redeweise, wie sie in obigen französischen Stellen entgegen tritt, sich vielmehr ein bequemes Sichgehenlassen zu offenbaren, wie es der gesprochenen alltäglichen Rede nachgesehen wird; und wenn die Dichter, die uns die Beispiele davon geliefert haben, dabei durch eine Absicht geleitet worden sein sollten, so könnte es meines Erachtens nur die

gewesen sein, ihrem Vortrage trotz der Gebundenheit der Rede das Gepräge möglichst ungezwungener Ausdrucksweise zu geben. Im unvorbereiteten sorglosen Fließenlassen der Worte begegnet es ja leicht, daß ein erster, namentlich ein untergeordneter Satz vorläufig zu Ende geführt und ein zweiter, etwa der Hauptsatz, begonnen, dann aber ein zuerst versäumter Zusatz zu jenem ersten nachgeholt wird, der nun also zwischen Stücke des zweiten zu stehen kommt, mit welchem er in unmittelbarem Gedankenzusammenhang nicht steht. Derartigem begegnet man auch in neufranzösischen Schriften gelegentlich. Ist es nicht ebendahin zu rechnen, wenn Lafontaine F. VIII 1 sagt: *Et le premier instant où les enfants des rois Ouvrent les yeux à la lumière, Est celui qui vient quelquefois Fermer pour toujours leur paupière?* Gewiß kann doch eine strenge Zergliederung des Satzes *quelquefois* nur mit *est* in Verbindung bringen und muß es von *vient* trennen, zu dem es nach der Wortordnung des Dichters zu gehören scheint. Auch von den Stellen, die B. Jullien im zweiten Teile seines Cours supérieur de gramm., 1849, S. 58 b als Beispiele des Hyperbaton anführt, werden einige gleich zu beurteilen sein wie die oben beigebrachten.

5.

Bekanntlich wird, wie im Deutschen durch „müssen“ und den Infinitiv, so im Französischen durch *devoir* und den Infinitiv das Verbum finitum auch in dem Sinne ersetzt, daß das Thun oder Sein, welches durch das Verbum finitum ausgesagt würde, als ein nicht schlechtweg wirkliches, wohl aber als ein solches hingestellt wird, welches anzunehmen der Sprechende Grund habe, sich genötigt sehe. Auf Grund dieser oder jener Thatsachen wird ein Sachverhalt als notwendig bezeichnet; er wird als Wirkung oder als Ursache erschlossen: *vous devez être fatigué (après une si longue marche oder pour avoir l'air que je vous vois)*. S. Littré *devoir* 4 gegen Ende, Lücking § 299,3; die Grammatiken scheinen im übrigen die Sache kaum zu berühren.

Es ist klar, daß in der angegebenen Weise auch von einem Thun oder Sein geredet werden kann, welches zur Zeit des Urteils bereits abgeschlossen ist, daß also *devoir* in gleichem Sinne sich auch mit dem Infinitivus perfecti verbunden zeigen wird (wenn man *avoir* und *être*, die ein Participium perfecti begleitet, so nennen will): *à l'heure qu'il est, il doit être parti; il doit avoir quitté la ville*, oder, wofern jene Notwendigkeit selbst für die Vergangenheit ausgesagt werden soll, *il devait être parti, avoir quitté la ville*.

Das Tempus von *devoir* hängt davon ab, für welche Zeit der Sprechende die Angemessenheit jenes Schlusses, die hohe Wahrscheinlichkeit oder die Notwendigkeit eines Thuns oder Seins aussagen will; *devoir* wird im Präsens zu stehen haben in allen Fällen, wo bei Anwendung sinnverwandter Wendungen ebenfalls das Präsens stehen würde: *il est permis de croire, il est naturel de penser, on peut supposer*, und im Imperfectum, wo dieses Tempus auch in

derartigen Umschreibungen zur Anwendung kommen müßte; keinesfalls aber wird es von Einfluß auf die Wahl des Tempus für *devoir* sein dürfen, ob das erschlossene Thun oder Sein in der Zeit, für welche die Notwendigkeit ausgesagt wird, ein abgeschlossenes oder aber ein dauerndes ist oder war. So hat man denn zunächst nichts weiteres zu erwarten als *il doit souffrir* und *il doit avoir souffert*, wo für die Gegenwart ausgesagt wird, es lasse sich aus irgend etwas auf bestehendes oder auf durchgemachtes Leiden schließen und andererseits *il devait souffrir* und *il devait avoir souffert*, was besagt, in einer zurückliegenden Zeit habe sich auf bestehendes oder auf durchgemachtes Leiden schließen lassen.

Nun aber begegnet sehr häufig die Erscheinung, dafs, wo das erschlossene Thun oder Sein ein abgethanes ist, wir also den Infinitiv des Hilfsverbs samt Participium zu erwarten ein Recht hatten, statt dessen der Infinitiv im Präsens auftritt, dafür aber *devoir* im Perfectum statt im Präsens, oder im Plusquamperfectum statt im Imperfectum steht: *M. Picon a débuté par une histoire de la caricature qui a dû le faire travailler beaucoup* (sie muß ihm viel zu schaffen gemacht haben; *il faut qu'elle l'ait fait travailler beaucoup*), Rev. pol. et litt. 25 IX 1886 S. 414 b; *Son premier manuscrit . . avait été publié; la critique en avait fait un éloge plein de promesses. Pourtant ce n'était qu'une nouvelle assez maladroitement construite. Depuis, elle avait dû mieux faire; elle s'était appliquée à composer, à écrire* (sie sagte bei sich: *il faut que j'aie fait mieux; j'ai le droit de penser que j'ai f. m.*; also in indirekter Rede zu erwarten: *elle devait avoir mieux fait*), eb. 12 II 1887 S. 203 a; *je vous demande, si mon père m'a laissé de l'argent. — Oui, il a dû te laisser de l'argent*, Halévy, Abbé Const. 45; *c'était vrai, on avait dû signer* (*il était évident que l'on avait signé*) *la cession la veille*, Zola, Bonh. d. dames 241; *j'établissais un calcul, ce matin. J'ai commencé à douze ans, n'est-ce pas? Eh bien, sais-tu quel bout de colonne j'ai dû faire au jour d'aujourd'hui?*, ders. Assomm. 70; *sa lampe brûlait mal, ce sacré lampiste n'avait pas dû la nettoyer* (wo auch die Stellung der Negation bemerkenswert ist, die, logisch zu *nettoyer* gehörig, mit *devoir* verbunden ist; *il devait avoir négligé de la nettoyer*), ders. Germin. 150; *le vacher a dû rester avec monsieur Hourdequin*, ders. Terre 9; *elle* (*la sainte Vierge en faïence* in der Kajüte des alten Schiffes) *avait dû écouter plus d'une ardente prière, à des heures d'angoisse* (was sicher nicht heißen soll, was es an sich sehr wohl heißen könnte: „sie war genötigt gewesen Stofsgebete anzuhören“, sondern: „sie mußte, nach ihrem Aussehen und nach der Stelle zu schließen, wo sie sich befand, manch ein Gebet angehört haben“) *Loti, Pêcheur d'Isl. 4; on devinait encore qu'il* (*son profil*) *avait dû être régulier et pur comme celui des saintes d'église*, eb. 23; *des filles ou des femmes dont il avait dû être* (d. h. *dont, selon toute probabilité, il avait été*) *plus ou moins l'amant*, eb. 52.¹

¹ Es scheint mir, Boccaccio sei bisweilen ähnlich verfahren, wo *parere* mit einem Infinitiv des Perfekts zu verbinden war: *a me non è ancora paruta*

Es wird kaum nötig sein hinzuzufügen, daß genau Entsprechendes geschieht, wo mittelst *pouvoir* und des Infinitivs das als bloße Vermutung ausgesprochen wird, was bei Anwendung des einfachen Verbum finitum als bestimmte Behauptung erscheinen würde. Neben *il peut avoir oublié de fermer la porte* (er mag die Thüre zu schliessen versäumt haben) findet man in demselben Sinne *il a pu oublier*, während bei breiterer Ausdrucksweise, wo der die Möglichkeit anzeigende und der die vermutete Handlung bezeichnende Ausdruck minder dicht aneinander rücken, ersterer durchaus nur im Präsens oder, wo die Möglichkeit für die Vergangenheit ausgesagt wird, im Imperfectum stehen, der letztere dagegen das Hilfsverbum nebst Participium aufweisen würde: *il se peut qu'il ait oublié, il était possible qu'il eût oublié* u. dgl. So liest man: *je ne sais pas ce qu'elle a pu faire* (was sie mag gethan haben), Zola, *Terre* 125; *j'ai pu être ridicule quelquefois*, Daudet, *Tr. ans* 218.

Die Verbindung zwischen *devoir* und *pouvoir* (wenn sie die angegebenen Bedeutungen haben) und dem zugehörigen Infinitiv ist eben eine so enge, daß das sprechende Volk nicht deutlich mehr unterscheidet, welchem der beiden Elemente die besondere Form zu geben ist, die dem abgeschlossenen Thun oder Sein entspricht, und daß es am Verbum finitum thut, was es am Infinitiv zu vollziehen hätte. Es liegt darin eine weitere Wirkung der nämlichen Ursache, die im Italienischen bewirkt, daß *volere, potere, dovere* ihre periphrastischen Zeiten, zwar nicht wie Diez III³ 288 und Vockeradt § 214,3 sagen, vor dem Infinitiv beliebiger intransitiver Verba, aber doch vor dem Infinitiv solcher Verba mit *essere* bilden, die selbst *essere* als Hilfsverbum zu sich nehmen; der nämlichen Ursache, auf der es beruht, wenn die Negation in verschiedenen Sprachen zum regierenden Verbum sich gesellt, wo eine logische Zergliederung des Gedankens die Stelle derselben beim abhängigen Verbum finden müßte, wie *Verm. Beitr.* S. 166 gezeigt ist; der nämlichen, aus der es sich erklärt, daß die sogenannten Modusverba ein tonloses Pronominalobjekt, das die Satzanalyse nur zum Infinitiv in Beziehung setzen kann, an sich ziehen, und daß sie, einen reflexiven Infinitiv regierend, auch das Reflexivpronomen vor sich nehmen und ihre periphrastischen Formen mit *esse* bilden dürfen (zu den italienischen Beispielen bei Diez a. a. O. gesellen sich französische wie *de quelque air que je m'y sois pu prendre*, *Mol. Ec. d.*

vedere alcuna così bella nè così piacevole (cosa) come queste sono, *Decam.* IV *Introd.*, *Fanfani* I 305, soll doch wohl nicht heißen „ich habe nie geglaubt eine so schöne zu sehen“, sondern „es scheint mir nicht als habe ich je . . . gesehen“ (das Femininum *paruta* ist keinesfalls sprachrichtig); und gleiches wird gelten von *nè era ancora lor paruto alcuna volta tanto gajamente cantar gli usignuoli . . . quanto quella mattina pareva*, *eb.* VII *Introd.*, *F.* II 123 (*nè pareva lor . . . aver cantato . . .*) und vielleicht von *fraternal dimestichezza mi ci è paruta vedere e sentire*, *eb.* X *Schluss* (wo wiederum das Femininum auffallen muß); doch ist in diesen beiden letzten Fällen möglicherweise der Gedanke in der That derjenige, der sich aus den Worten bei strenger Satzanalyse ergibt.

Femm. III 4; *s'étant su lui-même avertir*, La Font. Fabl. VIII 1, und ältere wie die von Ebering aus Froissart in dieser Zeitschrift V 338 beigebrachten).

Niemand wird das Vorstehende gelesen haben ohne der Fälle zu gedenken, von welchen Diez III³ 292 Anm. gehandelt hat, und die nachmals von verschiedenen anderen, zuletzt mit großer Sorgfalt von Engwer, Über die Anwendung der Tempora perfectae statt der Tempora imperfectae actionis (Berliner Dissertation von 1884) S. 10, 20, 22 besprochen worden sind. Es handelt sich dabei um ein nicht verwirklichtes Thun oder Sein, dessen Verwirklichung der Sprechende als ein in der Vergangenheit Erfordertes, Mögliches, Gewolltes hinstellen will. Es kommt heute unter diesen Umständen der Condicionalis praeteriti zur Anwendung und zwar mit dem Infinitivus praesentis, wofern ein nicht abgeschlossenes Thun oder Sein in Rede steht; und sorgfältige Rede wird den Condicionalis praesentis mit dem Infinitivus perfecti keineswegs in gleichem Sinne, sondern nur dann gebrauchen, wenn ein abgeschlossenes Thun oder Sein als in der Gegenwart erfordert, möglich, gewollt bezeichnet werden soll. „Der Zug hätte (vor einer Stunde) ankommen sollen“ und „der Zug sollte (seit einer Stunde) angekommen sein“ entsprechen zwei verschiedenen Gedanken. Wenn nun die zwei Arten logischen Sachverhaltes in manchen Sprachen vermengt erscheinen (noch unlängst schrieb ein Rezensent im Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil.: „Hierin sollte der Verfasser seine eigentliche Aufgabe gesehen haben“ und folgte dabei mhd. Brauche vielleicht weiter als er „hätte thun sollen“; und D. Pedro de Alarcón sagt *debi haberlo adivinado una hora antes*, Narrac. inveros. 145; Eça de Queiroz *o senhor parochio devia-o ter calcado aos pés*, O crime do p. Amaro 369; *nunca o senhor parochio devia ter sahido da rua da Misericordia*, eb. 384), so folgt daraus nicht ohne weiteres, daß auch das Altfranzösische so verfahren sei, wie denn Engwer a. a. O. für die von Diez ins Auge gefaßten Thatsachen meines Erachtens eine richtigere Erklärung vorträgt; und die heutige Sprache Frankreichs enthält sich, soviel ich sehe, immer noch einer Ausdrucksweise, welche zu der im Anfang dieses Abschnittes besprochenen ein wohl verständliches Gegenstück bilden würde, und die als hinlänglich vorbereitet erscheinen müßte durch Wendungen wie sie Engwer S. 20—22 nachgewiesen hat.

6.

Unter den mancherlei lesenswerten Aufsätzen, welche die amerikanische Modern Language Association im ersten Bande ihrer Transactions (Baltimore 1886) veröffentlicht, hat zuerst der des Herrn Henry R. Lang über The Collective Singular in Spanish (S. 133—148) meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Selbständige Beobachtung syntaktischer Thatsachen ist ja unter den Romanisten so wenig in Gunst, daß, wer dieser Liebhaberei nun einmal fröhnt, überrascht und neugierig hineilt, wo er ein An-

zeichen ernsthafter Mitarbeit zu bemerken glaubt; und hier galt eine solche noch dazu dem Spanischen, dessen Syntax so dringend der Behandlung bedarf und dieselbe durch Cuervo doch nur sehr gemach erfahren kann. Wenn ich nun auch gern einräume, daß Lang von weit ausgedehnter spanischer Lektüre her manche bemerkenswerte Thatsache mitbringt, und daß er eine gewisse Vertrautheit mit der grammatischen Litteratur der romanischen Sprachen zeigt, zu welcher in Amerika gelangt zu sein verdienstlicher sein mag als es anderwärts sein würde, so muß ich doch gegen einen nicht geringen Teil seiner Aufstellungen Einspruch erheben und thue das mit um so weniger Bedenken an dieser Stelle, als die meisten der von Lang zur Sprache gebrachten Vorkommnisse auch im Französischen begegnen.

Daß die Sammlung von wirklichen und vermeinten Beispielen des Gebrauchs der Einzahl von Substantiven im Sinne der Mehrzahl ungeordnet vorgeführt werde, kann man dem Verfasser nicht vorwerfen; wohl aber, wie mir scheint, daß die Einteilung derselben nicht von den richtigen Gesichtspunkten aus vorgenommen sei: die Gattung von Einzelwesen, welcher jeweiligen das durch ein Substantivum bezeichnete Seiende angehört; ob es eine Person, ob es ein Körperteil, ein Tier oder eine Pflanze sei, ist fast völlig gleichgültig; dagegen ist von großem Gewichte die Verbindung, in der das Wort mit andern steht, die Frage, ob der Satz verneint ist oder nicht, und dergleichen.

Zuvörderst sind meines Erachtens völlig bei Seite zu schieben Fälle wie *Nunca varon á fembra . . non servió . . de meior corazon; Non dexaron á vida nin mugier nin varon*, denen französisch entsprechen würde *jamais homme n'a mieux servi, on n'épargna ni homme ni femme* (afz. *Ne reis ne cons n'i puet faire entrerote*, Alex. 103d; *Ainc mes mieldre romanz ne fu fez ne trovez*, SThom. 5816). Hier von kollektivem Sinne zu reden hat man keinerlei Recht; ein Singular liegt thatsächlich vor, und an nichts als an einen einzelnen Mann, ein einzelnes Weib u. s. w. wird gedacht. Wenn jemand aus dem Satze „man schonte nicht eines Mannes, nicht eines Weibes“ schliessen will, man habe die Männer und die Weiber umgebracht, so mag ihm das unverwehrt sein; aber dies ist alsdann sein Gedanke, nicht der obigem Satze entsprechende, welcher nur besagt: „man ließ nicht am Leben, was ein Mann oder was ein Weib gewesen wäre“. Daß auch in frz. *point d'amie* kollektiver Sinn des Singulars nicht zu finden ist (wovon Lang S. 137 spricht), wird darzulegen kaum mehr nötig sein; wie man sich die Entstehung einer derartigen, allerdings nicht unmittelbar sich selbst rechtfertigenden Verbindung zu denken habe, ist in meinen Verm. Beitr. S. 47 gesagt.

Nicht gleich unbedingt ausgewiesen, wohl aber zu einer besonderen Gruppe vereinigt möchte ich die Fälle wissen, wo die sogenannten kollektiven Singulare das GröÙe der Zahl zuschreibende *mucho*, das auf numerische Bestimmtheit hinweisende

tanto, das nach der Zahl fragende *cuánto* als Attribute bei sich haben, die Substantiva aber nicht etwa Stoffnamen sind, sondern Einzelwesen bezeichnen, die man sich in mehrfacher Erscheinung denken soll, obschon der jeweiligen zur Anwendung kommende Ausdruck ein Singular ist. Von „kollektivem“ Singular ist auch hier wohl nicht zu reden; die Thatsache aber verdiente unbedingt einmal ernstlich zur Sprache gebracht zu werden, und man kann Herrn Lang nur dankbar dafür sein, daß er mit so großem Fleiße aus spanischen Denkmälern verschiedener Zeiten Beispiele von Ausdrucksweisen wie *mucha duenna* (manche Dame), *tanto pobre cristiano* (so mancher arme Christenmensch), *cuánta aljuba* (wie manches Gewand) zusammengetragen hat, zumal da die Grammatiker davon fast alle zu schweigen scheinen.¹ Man hat nun durch ihn aus dem Südwesten in reicher Fülle Seitenstücke zu altfranzösischen Verbindungen, wie sie an folgenden Stellen begegnen: *La veüssiez tant chevalier plurer, Qui tuit li dient . . .*, Ch Rol. 349 (von allen Herausgebern geändert!); *La veüssiez . . . Tant hume mort*, eb. 1623; *La veüssiez tant cop d'espee*, Gorm. 502 (s. auch Orelli² 138, Burguy I 191, Gachet u. s. w.); *deviner Quante pierre on poroit trover En une tour*, Mousk. 9765; *Ohi, dolenz orguez, quant home avras trüil*, Juise 320; zu provenzalischen, wie man sie in Raynouards Wörterbuch unter *tant* findet (für entsprechenden Gebrauch von *multus* geben die beiden nördlichen Sprachen wohl keine Belege, da sie das Wort zwar auch als Adjektiv und nicht nur im Plural verwenden, im Sinne von „mancher“ jedoch *maint* gebrauchen). Es liegt aber auf der Hand, daß man kollektiven Sinn für den Singular des Nomens nicht so ohne weiteres in Anspruch nehmen darf, wenn dasselbe von einem jener adjektivischen Wörter begleitet auftritt, man müßte denn ein gleiches auch für alle diejenigen Fälle zu thun sich entschließen, wo ein Singular span. *cada*, ital. *ogni, ciascuno*, frz. *chaque*, prov. *quec* bei sich hat; und keinesfalls durfte, wenn von pluralischem Sinne von *tanto hombre* gehandelt werden sollte, außer Acht gelassen werden, was zwar bekannter, aber einer Erwähnung und des Versuchs einer Erklärung nicht minder wert war, daß neben *todos los hombres, todos os homens, tous les hommes* auch *todo hombre, todo o homem, tout homme*, neben *maintes fois* auch *mainte fois* bestehen, wie neben *omnes homines* lat. *omnis homo*. Diese Erscheinungen gehen nicht die Syntax des Numerus beim Nomen an, sondern die Lehre von der Bedeutung und der Funktion der Numeraladjectiva, eine Lehre, die hier im Vorübergehen nicht vor-

¹ Doch giebt Bello, Gramát. de la leng. cast., 13. Ausg. Madrid 1883, S. 104 wenigstens ein Beispiel solchen Gebrauches und sagt zu *tanta bandera* nicht übel: *ejemplo notable por la énfasis de muchedumbre que va envuelta en el singular de „tanto“; sin embargo de que ordinariamente la demostración del singular de este adjetivo recae sobre la cantidad continua, i la del plural sobre el número.* — Man begegnet der Erscheinung heute noch auch im Portugiesischen: *trahia-se muita vez essa prudente discrição*, Julio Diniz, os Fidalgos I 7.

getragen werden kann, zu der eines aber hier bemerkt sei: nicht das wird zu untersuchen sein, ob und wie ein Singular dazu komme Pluralbedeutung zu haben, sondern wie das sprechende Volk die Neigung habe verspüren und ihr Folge geben können, neben die Ausdrücke *toti* (klassisch *omnes*), *tanti* (klassisch *toti*), *quanti* (*quot*), *multi homines* in ungefähr gleichem Sinne die entsprechenden Singularre zu setzen (denn jene würde man, da sie im weiteren Umfange und durch längere Zeit nachweisbar sind, als die ursprünglicheren anzusehen haben, auch wenn der Sinn nicht dafür spräche). Die Antwort aber wird lauten müssen: die Pluralform kann dem Sprechenden da ungenügend erscheinen, wo ihm nicht eine unterschiedslose Masse gleichartiger Einzelwesen vorschwebt, sondern das vielfache Auftreten je eines gesonderten Seienden; dies drängt ihn zur Singularform, er vermag aber durch Verbindung derselben mit einem jener, der Vorstellung der Mehrzahl entsprechenden Adjectiva das gleichwohl zur Geltung zu bringen, was beim Gebrauch des Singulars sonst unangedeutet geblieben wäre. Das Italienische, welches den Singular *ogni* besitzt, das Französische und das Provenzalische, welche *maint* und *tamaint* zur Verfügung haben oder hatten (für beide Wörter scheint im Romanischen die Verwendung neben dem Singular die ursprüngliche), waren zu derartiger Ausdrucksweise weniger stark hingetrieben; aber auch den Sprachen des Südwestens lag es nahe die Anwendung derselben einzuschränken, zumal da sie *tantus* und *quantus* (zunächst wohl als Latinismus) auch im Sinne von „so groß“ und „wie groß“ neben dem Singular verwendeten. Dafs endlich das aus einer alten Romanze beigebrachte; *Cuánto del hidalgo moro, cuánta de la yegua baya, cuánta de la lanza en puño!* u. s. w. nur als Weiterbildung auf Grund der von Diez III³ 152 besprochenen Redeweise *tantas de yerbas* u. dgl. verständlich sei, wird man ohne weiteres zugeben, obschon, was jene Wendung von den früher betrachteten scheidet, gewifs nicht gering anzuschlagen ist.

Weiterhin wären auszusondern gewesen die Fälle, wo Wörter aus der Klasse der Bezeichnungen von Einzelwesen in die der Stoffnamen übergetreten sind, wie das gerade im Französischen so oft geschehen ist. In der Frage *Y a-t-il du poisson dans cet étang* scheint vielleicht *poisson* kollektiven Sinn zu haben; da aber *il a mangé du poisson* von dem gesagt wird, der nur überhaupt Fischfleisch gegessen hat, wäre es auch nur ein kleiner Teil eines Fisches gewesen, so scheint es vorsichtiger, von einem Übergang des Wortes in die Reihe der Stoffnamen zu reden. Wer der Bezeichnung „kollektiv“ nicht einen ganz ungewohnten Sinn beilegen will, wird sie nicht auf Wörter anwenden dürfen wie die in folgenden Sätzen vorkommenden Substantiva: *il s'en ira avec la feuille, plus dur que la pierre*, oder afrz. *l'arbre qui se despucille Et de son fruit et de sa feuille*, Méon II 256,4; *De verge (Reisig) et de herbe que il cuillirent Les fosses tutes recuvrirent*, Rou III 1743; *D'odour d'espeche et de rachine Est au nes bons congiés donés*, Rencl. M 140,8, obschon die

Singulare der nämlichen Wörter auch Einzelwesen bezeichnen können. Daß jedesmal die Verwendung des Wortes als eines Stoffnamens die abgeleitete sei, soll nicht gesagt sein; span. *pescado* z. B., das Herr Lang anführt, wird schwerlich zuerst den einzelnen Fisch bezeichnet haben, frz. *pavé* schwerlich zuerst den Pflasterstein. Dem angeführten *llorar á lágrima viva* wäre etwa an die Seite zu setzen *A orison se couce et á larme et á plor*, S Alex. H 124.

Wiederum eine Gruppe für sich hätten die Singulare bilden sollen, welche, vom bestimmten Artikel begleitet, entweder überhaupt die sämtlichen Zugehörigen der benannten Gattung oder doch diejenigen alle bezeichnen sollen, an welche unter den gerade vorliegenden Umständen gedacht werden kann. Gewiß ist es angebracht, dabei der Thatsache zu gedenken, daß im Lateinischen *miles, eques, hostis* u. dgl. in solchem Sinne auch auftreten; finden wir aber im Romanischen den bestimmten Artikel neben so gebrauchten Singularen, so darf dieses Element der Rede doch auch nicht außer acht gelassen, es muß vielmehr gefragt werden, wie dieses Wort, das zunächst als demonstratives Adjektiv dem Hinweise auf ein bestimmtes Einzelwesen dient, zur Verwendung kommen könne, wo jedes einer Gattung zugehörige Einzelwesen, jede hier oder da vorhandene Menge eines Stoffes bezeichnet werden soll. Die gesamte Syntax des bestimmten Artikels getraue ich mir nicht hier zu erörtern; aber bei dem einen Punkte, um den es sich hier handelt, möchte ich einen Augenblick verweilen.

In ursprünglicher Funktion finden wir *illum* im Französischen (vom pronominalen Gebrauche abgesehen) da, wo man es einem Nomen zugesellt, um auf das durch dasselbe Bezeichnete als auf ein der sinnlichen Wahrnehmung oder dem Denken, dem Erinnern gegenwärtiges hinzuweisen: *Est-ce de la façon* (auf solche Art) *que vous voulez l'entendre?* Mol. Ec. d. Femm. IV 4, *pour le coup* (diesmal), *de la sorte* (der Art), *à l'instant, à la fois* (in dem Male, wo etwas anderes geschieht, geschah, d. h. zugleich); afrz. *le jor* (zu jener Zeit). Verfolgen wir den Weg weiter, auf dem vielleicht der Artikel zu der Funktion gekommen ist, die uns hier beschäftigt, gelangen wir zunächst zu dem nicht weit abliegenden Gebrauche, wonach, immer noch einigermaßen hinweisend, *le, la, les* zu der Bezeichnung solcher Seienden tritt, die zwar dem Sinne des Sprechenden oder des Hörenden nicht bereits gegenwärtig, als die unter den vorliegenden Umständen allein in Betracht kommenden demselben doch sofort erscheinen müssen, so daß ein Recht zur „Demonstration“ auch hier einzuräumen ist, zumal wenn es sich dabei um Seiende handelt, die sich mehr oder minder deutlich vorzustellen schon zuvor Vorgestelltes den Anstoß gab: *Pois vait li enfes l'emperedor servir* (der im alten Rom lebende Jüngling tritt in den Dienst jenes Kaisers); *Larges almosnes par Alsís la citet Donet as povres* (jenen Armen, den Armen, die es dort wie überall gab); *il ouvrit les yeux* (die Augen, von denen vielleicht nicht die Rede war, die aber mit zu den Merkmalen des in Rede stehenden

Wesens jedenfalls gehören); *il a le génie d'une si vaste étendue; il a les cheveux blonds*. Ein weiterer Schritt führt zu dem, was man distributiven Gebrauch des Artikels genannt hat, zu dem Gebrauche, vermöge dessen jedes einzelne Angehörige der Gattung oder doch der überhaupt in Betracht kommenden Mehrheit durch den Singular mit dem bestimmten Artikel bedeutet wird. Es scheint ein ungeheurer Schritt, wenn, was bisher ein bestimmtes Einzelnes bezeichnete, auf einmal jedes Einzelne bezeichnen soll. Doch wird er weniger gewaltig erscheinen, wenn man die umgebenden Verhältnisse, die Art der Aussage erwägt, in der man solchem Gebrauche begegnet. Es handelt sich dabei immer um ein wiederholtes Geschehen; ein Präsens oder ein Imperfectum sagt hier nicht, wie es auch kann, ein einmaliges Thun oder Sein aus, sondern ein solches, das als unabgeschlossen erscheint, weil es fortwährend auf neue sich vollzieht; und nur dadurch gewinnt der Singular einen Schein von Pluralbedeutung, weil das für den bestimmten Fall in Betracht kommende Einzelne, das der Singular mit dem bestimmten Artikel zunächst allein bedeutet, bei jeder Wiederholung des Geschehens ein anderes wird. Man verkauft etwas *un franc la livre*, das gerade zum Verkauf kommende einzelne Pfund zu diesem Preise; und nur weil von fortgesetztem Verkaufe die Rede ist und von einem Verkaufe, dessen Gegenstand ein einzelnes Pfund nur einmal wird, gilt die Aussage am Ende von allen Pfunden; ja auch wer seinen ganzen Vorrat auf einmal, aber zu einem Pfundpreise veräußert, vollzieht doch nach der Auffassung des sprechenden Volkes so viel Verkäufe als er Pfunde absetzt. *je le vois deux fois la semaine* heißt: „in der Woche (in der ich ihn sehe) sehe ich ihn zweimal“; da aber andauerndes Sehen gemeint ist, wird damit auch von einer Reihe von Wochen etwas ausgesagt. — Und damit ist man denn auch ziemlich am Endpunkte der Entwicklungsreihe angekommen, die hier zu verfolgen war. Denn was scheidet den Gebrauch des Singulars *la semaine* in dem letztangeführten Satze von dem in dem Satze *la semaine a sept jours*, als das hier ein Verbum sich nicht vorfindet, welches uns veranlafte an eine Reihe einzelner Wochen zu denken? Es wird dasselbe dadurch ersetzt, das Sprechender und Hörender darüber einig sind, das es Wochen giebt; und wie dort *la semaine* die (beliebige) Woche war, in der eben ein Begegnen stattfindet, so ist es jetzt die (beliebige) Woche, die man aus allen herausgreift und auf ihre Dauer hin ansieht.

Damit scheint mir denn auch die Mehrzahl der Fälle erledigt, die Herr Lang vom Gebrauche des Singulars von Völkernamen in angeblich kollektivem Sinne anführt. „Der Christ“, „der Maure“ wird gebraucht im Sinne von „jeweilen der Christ“, „jeweilen der Maure“, den man gerade ins Auge faßt; und was man in solchem Sinne von dem einzelnen aussagt, das gilt dann allerdings gewissermaßen von allen, wenigstens von allen denen, an die im besondern Falle eben gedacht wird. Doch würden vielleicht ein paar Beispiele auszuscheiden sein, in denen mir der Singular in einer wiederum auch

deutscher Rede geläufigen Weise in der That nur einen einzigen einzelnen, denjenigen nämlich zu bezeichnen scheint, in welchen der Fremde den leitenden Willen mit oder ohne Grund verlegt, wodurch das Verhalten eines Volkes bestimmt wird, den Führer, Fürsten, den er bei dem richtigen Titel oder gar dem persönlichen Namen zu nennen vielleicht gar nicht in der Lage sein würde. So meint es Lessings Werner, wenn er sagt: „Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider *den Türken* nicht halb so lustig sein kann, als einer wider *den Franzosen*“; so meint es noch heute das Volk, wenn es vom Frieden spricht, den *der Russe* und *der Türke* gemacht hätten, und so, denke ich, die Romanze, wenn sie sagt *El moro se fué á Andarax llevando todo su campo*. Nicht anders mag es sich, wenigstens ursprünglich, mit dem Singular *hostis*, romanisch *inimicus*, deutsch „Feind“ verhalten haben, von dem man zu sagen ebenfalls geneigt sein könnte, er habe „kollektiven“ Sinn, wenn von der Stärke, den Bewegungen „des Feindes“ gesprochen wird.

Zum Schlusse sei noch der paarweise vorhandenen Körperteile erwähnt, die man oft im Singular genannt findet, wo der Sprechende zwar nicht bestimmt an beide denkt, denn dann würde er zum Plural greifen, aber jedenfalls die Vorstellung, daß beide beteiligt seien, auch nicht ausschließt, „trockenen Fußes, trockenen Auges, ins Auge fassen, leichten Fußes, mit glühender Wange, mit kräftigem Flügel“ u. dgl. Auch hier möchte ich von Einzahl in Mehrzahlbedeutung nicht reden, sondern muß diese letztere durchaus in Abrede stellen. Das Volk, das solchen Ausdruck bildet und gebraucht, geht von der Vorstellung eines einzelnen aus, kümmert sich um die Thatsache der Zweizahl sich gleich verhaltender Dinge nicht im mindesten; eine Synekdoche (um das Wort auszusprechen, auf das der wohlgeschulte Leser ohne Zweifel schon lange wartet) vollzieht es auch nicht; es versteht nichts mit; das thut nachträglich vielleicht die nüchterne Überlegung eines Lesers oder Hörers, der zur Erkenntnis kommt, was von einem gesagt worden sei, hätte auch von zweien sich sagen lassen.

A. TOBLER.